



Martha **MUT** Tabor



Zeitschrift der evangelischen Gemeinden Martha und Tabor in Kreuzberg

Dezember ♦ Januar ♦ Februar 2020/2021



HERBERGE

„Sieh her - hier bin ich

von Heimat – Fremde - Herbergssuche

der Migrant, die Fremde, der Verbannte,
der Flüchtling, die Heimatlose, die Vertriebene

jener, den ihr nicht sehen wollt,

jene, die keinen Namen hat

jene, die das Meer durchquerte

jener, der die schmale rote Linie überwand

jener, der seine Toten mit sich bringt,

auf seinem Rücken

in ihrem Herzen

jener, der nicht in den Krieg wollte

ich, die ich wusste was ya habib

bedeutet und es allmählich vergesse und das
deutsche Wort Volk lerne

ich, der Kinder und Väter unter den Ruinen
zu Grabe trug

ich, der ich nun orientierungslos unter euch
lebe ich, die ich aus einer Welt in Auflösung
komme und in eine Welt gehe, von der ich
nicht weiß, wie lange sie noch bestehen bleibt
ein ich, das immer dorthin zurück will
und ein anderes Ich, das für immer bleibt,
hier bei euch

ich, der ich jeden Abend vom Basar in Da-
maskus träume und vom Pistazieneis,
von der Musik und dem Fluss, der durch Al-
epo fließt,
von Flöten und Geigen, die sich in seinem
Haar verfangen, von Amira, die mir bei der
Demo in Homs entglitt, während ich sie an
der Hand hielt (ich erinnere mich, wie es ein
wenig regnete),

von den schneebedeckten Ruinen in Kabul,
davon, wie die hellblauen Kuppeln in Kan-
dahar am Mittag glühen, von den Früchten,
die wir in den Gärten in Dschalalabad von
den Bäumen pflückten,

den Ruinen von Babylon in der
Nähe von Bagdad,
wohin ich mit Papa und Mama und mit all
meinen Geschwistern Ausflüge unternahm,
und wir uns zankten und schrieten und rann-
ten und die Welt uns gehörte,

von den staubigen Ufern des Euphrats
in Fallujah,
davon wie die Wolkenkratzer in Teheran am
Abend hell erleuchtet strahlen, von den grü-
nen Hügeln in Islamabad und dem Meer in
Ramsar ich erinnere mich noch daran
ich, die ich jetzt nicht mehr weiß,
wie ich heiße
ich, der ich hier mit euch einfach nur ich
selbst sein möchte

ich, die ich noch Hoffnung habe

ich, der ich nun hier bin

der angekommen ist
die gekommen ist
hier bin ich....“

(Auszüge aus einer Meditation von
Ilektra Alexandropoulou, tätig in einer Arbeitsgruppe
zur Hilfe der Geflüchteten in Griechenland)

Impressum:

Gemeindezeitung der Ev. Martha-Gemeinde und Ev. Tabor-Gemeinde
1. Jahrgang, Nr. 3, 2020

Herausgeber*innen im Sinne des Presserechtes sind die Gemeindekirchenräte der Martha- und der Taborgemeinde.

Redaktion: Sabine Albrecht, Ute Behrens, Els van Vemde, Susanne Billig, Monika Matthias, Martin Fuge

Redaktionsanschrift: Ev. Tabor-Gemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Layout: Els van Vemde, Kristin Huckauf. - Druck: Wichern Verlag.

Fotos: Monika Matthias, Stefan Mathias und weitere. - Zeichnungen: Anwith Bartsch, Els van Vemde.

Die namentlich gezeichneten Artikel entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Inhalt

Sieh her - hier bin ich Ilektra Alexandropoulou	2
Impressum	2
Editorial Sabine Albrecht	3
THEMA	
Raum in der Herberge Monika Matthias	4
Herberge suchen Arwith Bartsch	7
Ökumenische Herberge sein Sabine Albrecht	11
Damit unsere Erde Herberge bleibt Frydays for Future	15
Es wird Zeit dass sich etwas bewegt Bericht von United4Rescue	18
Mittelseite	
Gottesdienste in Tabor und Martha	
Wer klopft an Eva Streitberger	22
Aus Tabor Sabine Albrecht	24
Heiligabend in Tabor Anmeldung erforderlich	27
Aus Martha Monika Matthias	28
Das Buch zum Thema: Susanne Billig	33
Lichtpoesie	39

Liebe Leserin, lieber Leser,

Weihnachten naht und wir wissen alle noch nicht genau, wie und ob wir dieses Jahr Weihnachten feiern können. In der Familie, in den Kirchen, mit Freunden und Verwandten oder allein? All das scheint dieses Jahr ganz anders zu sein.



„Herberge“ lautet das Thema dieser Gemeindezeitschrift Mut. Ein Weihnachtsthema und aktuell zugleich:

Welche Orte werden für uns zur Herberge? Wo geben wir anderen geschützten Raum? Wo fehlt es an Herbergen, an einladenden Schutzräumen?

Auch Maria und Josef fanden keinen Schutzraum, als sie nach Bethlehem kamen. In unserem Titelbild ist das angedeutet, die beiden Wandernden kurz vor dem Ziel in einer „Jugendherberge“.

Lassen Sie sich inspirieren von Texten, Geschichten und Bildern, wie unsere Erde, die Kirchen, ein Schiff, wie wir miteinander und füreinander zur Herberge werden können.

Berichte und soweit möglich Einladungen zu Gottesdiensten und Begegnungsmöglichkeiten schließen sich an. Für die Weihnachtsgottesdienste gibt es dieses Jahr besondere Bedingungen. „Gottesdienst mit Anmeldung“ fällt uns schwer und soll eine Ausnahmesituation bleiben. Bitte schauen Sie gegebenenfalls auch auf unsere Aushänge und Webseiten zur aktuellen Pandemie-Lage.

Wir wünschen Ihnen und euch, dass das Licht und die Fürsorge von Weihnachten bis in eure/Ihre Herbergen scheine und wir den Winter hindurch gut und behütet und mit Hoffnung und Vertrauen ins Neue Jahr 2021 gehen.

Eure und Ihre Pfarrerin Sabine Albrecht

Raum in der Herberge

Herberge finden – Herberge schenken – Erdenherberge heiligen

... und legte das Kind in eine Krippe,
denn sie fanden sonst keinen Raum in der Herberge.

Liebe Leserin, lieber Leser, die Adventszeit beginnt. Es ist die Zeit, unserer Sehnsucht Raum zu geben. Sie braucht Raum in der Herberge unserer Herzen. Sie braucht Raum in der Herberge unserer Gemeinschaften.

In den Bildern der Weihnachtsgeschichte ausgedrückt machen wir uns gemeinsam mit Maria und Josef auf den Weg hin zur Krippe, hin zum Geheimnis der Christgeburt, hin dazu, dass das, was Raum finden möchte, doch noch Raum findet. Lesen und hören wir neu die uralten und doch zu jeder Zeit so aktuellen heiligen Worte aus dem Lukasevangelium, Kapitel 2, Verse 1-7:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe. Ein jeder in seine Stadt.

Da machet sich auf auch Josef aus Galiläa in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

Und als sie dort ankamen, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Denn sie fanden sonst keinen Raum in der Herberge.

Warum ist eigentlich diese Geschichte so beliebt und so bekannt. Was bewegt sie in uns? Was berührt sie? Was würdet ihr antworten?

Ich denke, sie schenkt unserer Sehnsucht Bilder und unseren oft schmerzvollen Erfahrungen. Sie schenkt Hoffnung ohne Illusion, eine Vision ohne Schönreden der Wirklichkeit. Sie erzählt davon, dass etwas Neues auf die Welt kommt, ins Leben, in unser Leben, vielleicht ja sogar in unser Herz. Ja, da kommt etwas Neues auf die Welt und ins Leben, ein Kind, ein Neugeborenes, eine neue Hoffnung, ein Mut zur Zukunft, ein Zutrauen, dass wir dieses Kind behüten, für es sorgen, es lieben, es beschenken und uns von ihm beschenken lassen.

Da findet etwas Neues doch noch Raum in der Herberge und zwar unter schwierigsten Umständen. Die Gewaltherrschaft des Herodes bedroht das Kind und alle, die es lieben. Sie vertreibt die Familie aus ihrem Zuhause, sie sind in Bethlehem obdachlos und werden bald wieder auch die bescheidene Unterkunft, den Stall, verlassen müssen und nach Ägypten fliehen. Wir hören: Da kann etwas Neues auf die Welt kommen, auch inmitten der schwierigsten Umstände unseres Lebens und unserer Welt. Und diese Herberge ist fragil, sie ist keine feste Burg, und doch schenkt sie eine wunderbare Weise von Geborgenheit.

Wir spüren in dem, was uns erzählt wird, unsere eigene Suche nach Herberge. Und, ich meine, auch wir Menschen in den relativ sicheren Ländern, die wir keine Fluchterfahrungen machen mussten, wir sind immer wieder auf der Suche nach Herberge, nach Herberge für das Kind, das wir einmal waren und immer noch sind, nach Raum für unsere Träume und Visionen, nach

Raum für uns in unserer Bedrohtheit und Verletzlichkeit.

Fragil ist die Herberge. Sie erinnert in unseren Zeiten daran, wie fragil der blaue Planet, unsere Erde, ist. Und es wächst wohl bei uns allen der Wunsch, diese einzige Heimat, die wir haben, zu behüten und vor weiterer Zerstörung zu schützen.

Ich meine, es ist noch mehr, was uns diese Geschichte so lieb sein lässt. Zur Heiligen Familie gehören die Tiere. Ochs und Esel und die Schafe, die die Hirten mitbringen. In Zeiten von Massentierhaltung, von billiger Fleischproduktion, wo Tiere den Gesetzen des fossilen Kapitalismus neoliberaler Prägung geopfert werden, erinnern wir uns an Heilig Abend daran, dass sie heilig sind, dass es ein schönes Miteinander von Mensch und Tier geben kann. Wir können uns ausmalen, wie sie zusammenrücken und Raum und Wärme für die Geburt schenken.



Zur Heiligen Familie gehören die Tiere und es gehören Männer, Frauen, Kinder, die zunächst fremd sind. Von Hirtinnen und Hirten wird erzählt, von Königinnen und Königen. Sie folgen dem Stern ihrer Sehnsucht. Und sie kommen an.

Sie beschenken das Kind und lassen sich beschenken. Sie alle gehören dazu. Wie arm wäre dieses Urbild von Herberge, wenn Maria, Josef und das Kind unter sich blieben!

Was also bewegt und berührt diese Geschichte in uns? Ich meine, wir werden erinnert an ein Herzensbild, an eine Menschheitsvision. Uns ist ein Kind geboren, und alle sind willkommen an der

Krippe, Maria und Josef, zunächst Fremde, Bedürftige und Schenkende, Menschen, Tiere und Engel. Und wir mittendrin. Und das Kind, das wir einmal waren und immer noch sind, mittendrin.

Lassen wir uns erinnern an dieses Herzensbild, geben wir dieser Menschheitsvision weiten Raum. Und lassen wir sie Wirklichkeit werden.

Und es gibt noch eine weitere Rolle in dieser Urgeschichte, in die wir uns einspielen können: Die der Herberge Schenkenden, der Herbergsmutter, des Herbergsvaters.

Mir wird immer wieder bewusst, welch wunderbare Namenspatronin unsere Martha-Gemeinde hat. Von Martha wird erzählt, dass sie Jesus und die Seinen aufnimmt in ihr Haus. Jesus war kein kleines, süßes Baby mehr, er war ein erwachsener Mann, ein Rabbi, der Neues in die Welt bringt. Und, wie das so ist, dies löst Zustimmung aus, Zugehörigkeit, ja Liebe und Nachfolge. Und es löst Anfeindung aus. In einer Zeit der Bedrohung und Anfeindung nimmt Martha Jesus und seine bunte Mischpoke auf in ihr Haus. Martha nährt und stärkt sie alle, lässt sie Ruhe finden, schenkt eine vorübergehende Herberge. Und irgendwann ist es dann wieder Zeit aufzubrechen und gestärkt und geliebt den Weg weiter zu gehen. Martha ermutigt uns, selbst Herbergseltern zu sein, wir alle in der Art und Weise, wie es uns gut möglich ist.

Es mag Zeiten geben, da sind wir vor allem bedürftig nach Herberge. Es mag Zeiten geben, da können wir Herberge schenken. Und manchmal ist beides zugleich unsere Wirklichkeit und Möglichkeit. Und in beiderlei Weisen arbeiten wir mit an einer Erde, die weiterhin uns allen Herberge sein kann.

Die Adventszeit beginnt, lieber Leser*innen, im Kirchenjahr ist sie eine Zeit der Sehnsucht, zugleich eine Fastenzeit, eine Zeit der Einkehr, der Buße, der Besinnung. Die liturgische Farbe ist violett, die Farbe der Umkehr.

Ich lade uns ein, diese Zeit bewusst zu feiern. Unsere Gottesdienste und weiteren Veranstaltungen mögen Sie dabei begleiten. Und, vielleicht mögen sich manche von uns ja auch für eine adventliche Übung entscheiden? Mein Vorschlag: 4 Wochen ohne Fleisch aus Massentierhaltung und Billigfleischproduktion. Dazu müssen wir gar nicht vegetarisch leben. Es ist auch möglich, es so zu handhaben: Ein Drittel an Masse, das Dreifache an Klasse. Das wäre dann auch für den schmalen Geldbeutel machbar. Tierwohl hat seinen Preis und das sollten wir uns etwas kosten lassen.

Das würde zum einen der Wertschätzung der Tiere in der Weihnachtszeit entsprechen. Zum anderen: Wie wir wissen, fördert Massentierhaltung und Billigfleischproduktion das Entstehen von Corona und anderen Zoonosen (das Übergehen von Viren, die sich auf Wildtieren unbeschadet tummeln, auf uns Menschen). Und, ehrlich gesagt, ich habe Angst davor, dass, noch bevor wir uns von Corona erholt haben, der nächste Virus um die Ecke kommt, der vielleicht noch gefährlicher als Corona ist.

Wir brauchen nicht nur einen unverzüglichen Ausstieg aus den fossilen Energien, wir brauchen einen mindestens ebenso entschiedenen Ausstieg aus Massentierhaltung und Billigfleischproduktion.

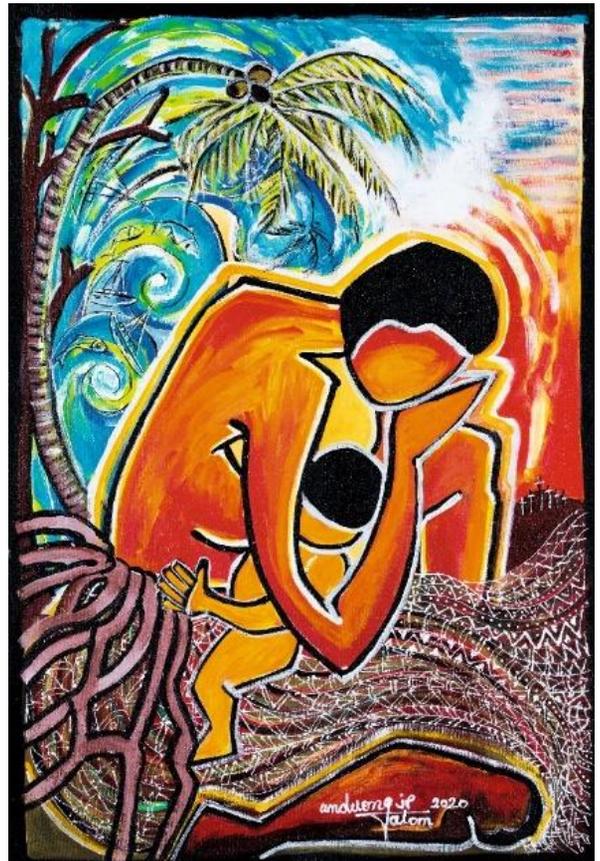
Und ich fände es superklasse, wenn die Kirche gemeinsam mit Fridays for Future und anderen zivilgesellschaftlichen und religiösen Initiativen einen mindestens 4-wöchigen Boykott von Billigfleisch durchführen würde. Wie aber werden wir als Kirche kampagnenfähig?

Aber das ist ein weites Thema, das wir jedoch in Verstand und Herz und in unseren Gemeinschaften bewegen können, auch und gerade in der Advents- und Weihnachtszeit.

Auf welchen Wegen auch immer: Lassen wir uns erinnern an unsere Sehnsucht, Herberge zu finden, an unsere Begabung, Herberge zu schenken, an unsere Sehnsucht, Begabung und Bedürftigkeit, dass diese Erde Herberge für Mensch und Tier

bleibt und wieder wird. Geben wir diesem Herzensbild, dieser Menschheitsvision weiten Raum. Und lassen wir sie Wirklichkeit werden, in der Adventszeit, an Weihnachten, am Übergang ins neue Jahr 2021 und weit darüber hinaus.

Bleiben Sie behütet und adventlich gesegnet, Eure und Ihre Pfarrerin Monika Matthias



Gemälde von Juliette Pita für den Weltgebetsstag 2021 aus Vanuatu

Herberge suchen

Arwith Bartsch (Text/Zeichnungen) / An das „Beherbergungsverbot“ muss ich denken und das politische Hin- und Her, jetzt in der sich immer mehr verschärfenden Covid19-Krise. Und an die Worte im Lukas-Evangelium (2,7): „Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“.

Und an all die Flüchtlinge, die Zuflucht suchen, Heimat: Was heißt „Wohnung“, „Herberge“, was heißt „Zuhause“? Bin ich da, wo ich bin, wirklich zuhause, was macht mein Daheimsein aus?

Menschen, die arm und bedroht sind, bleiben nicht unbedingt an dem Ort, wo sie hungern und leiden, sie kommen dorthin, wo sie hoffen, dass ihnen geholfen wird und dass sie aufgenommen werden. Das war schon immer so. Seit jeher ziehen Menschen, wenn der Hunger oder die Not sie bedroht, dorthin, wo dieser Hunger gestillt werden kann, wo die Not behoben werden kann.

Aber auch immer mehr Menschen, denen es wirtschaftlich gut geht, die vielleicht sogar ein eigenes Haus haben, sind da, wo sie sind, nicht daheim. Sie wüssten vielleicht auch gar keine Antwort, wo ihr Zuhause, ihr Daheim, ist. Die Menschen sind mobiler, reisen über immer größere Entfernungen in immer kürzeren Zeiten. Früher waren andere und fremde Kulturen weit weg. Heute wohnen solche fremden Kulturen um die Ecke und verlangen ihre Rechte.

Als Jakob nach Ägypten auszog, war es eben aus diesem Grund (Gen 28), und Noomis Mann versuchte ebenso zu überleben in einem fremden, in einem feindlichen Land, in Moab (Ru 1). Heute ist das nicht anders, im Gegenteil: Die Möglichkeit, dahin zu gehen, wo einem geholfen werden kann, sind größer geworden.

Menschen wechseln immer leichter und öfter über größere Entfernungen hinweg ihre Wohnorte, und die moderne Arbeitswelt verlangt von den Menschen die Bereitschaft zu dieser Mobilität.

Wenn heute ein junger Mensch einen Beruf ergreift, muss er damit rechnen, dass er bis zum Ende seines Berufslebens zweimal nach dem ersten Beruf, den er gelernt hat, diesen hat wechseln, hat neu lernen müssen, weil der nicht mehr oder nicht mehr in seiner bisherigen Form existiert.

Geistige, psychische und auch physische Mobilität ist gefragt. Menschen müssen heute bereit sein, von Zeit zu Zeit alles hinter sich lassen, um anderswo, an einem Ort, den sie sich nicht ausgesucht haben, neu zu beginnen, oft in der Gewissheit, dass dieser Ort doch nur wieder von kurzer Dauer sein wird.

Das hat zur Folge, dass unsere Welt voll ist von entwurzelten Menschen, die keinen Ort mehr haben, wo sie zuhause sind. Kein Ort, an dem sie ihre Wurzeln, ihre Quellen haben, wo sie sich getragen wissen. Und dazu gehören nicht nur die Flüchtlinge, sondern sehr viel von den normalen Nomaden.

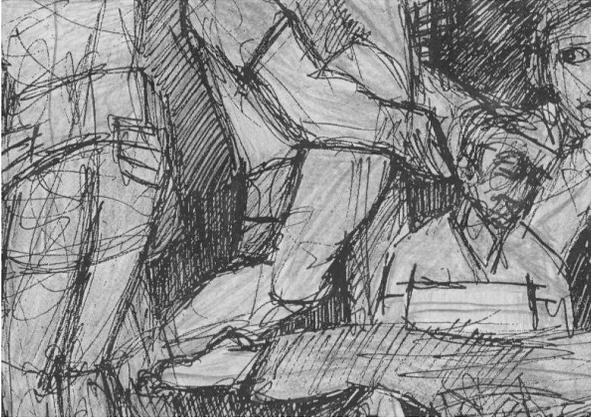
Es fehlt uns Menschen oft ein Ort, ein Raum, von dem wir sagen können: dies ist mein Ort, hier bin ich zuhause, hier ist mein Daheim, wo es sich reich anfühlt, wenn es mich wiederhat. Wo bin ich daheim? Wo ist die Mitte meines Lebens? Von woher breche ich auf, wenn ich aufbrechen soll?

Moses z.B., war ein Mann, der in seinem ganzen Leben kein Zuhause auf der Erde hatte. Ausgesetzt in einem Korb, zurück zu seiner Mutter, abgegeben beim Pharaon, dort aufgewachsen und erzogen, war er doch nicht daheim, doch nicht zuhause. Zurück zu seinem Volk, verstoßen in der Wüste, wieder zurück zu seinem Volk, nie richtig aufgenommen, nie richtig verstanden. Und am Ende darf er nicht einmal in das verheißene Land einziehen, wo er doch gehofft hat, endlich ein Zuhause zu bekommen.

Und doch hat dieser Mose ein Zuhause: „Herr, du bist unsere Wohnung gewesen, von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe noch die Berge geboren waren“ (Ps 90,1). - Von woher bricht Mose auf? Sein erster Aufbruch, seit er den Ägypter erschlug, geschieht aus dem Eigenen heraus (Ex 2). Sein

zweiter Aufbruch von dem her, der ihm sagte "Ich bin" (Ex 3,14).

Da hat Moses seine Existenz, sein Zuhause gefunden. Jetzt kann er aufbrechen, und jetzt muss er aufbrechen. Auch bei Moses sehen wir, dass das Aufbrechen keine einfache Sache ist. Wirklich sicheres Aufbrechen kann nur aus der Sicherheit einer Geborgenheit entstehen. Aus der Sicherheit, irgendwo daheim zu sein oder gewesen zu sein.



Was ist, wenn der Mensch das nicht hat? Wir können danach suchen. Manche von uns tun das auch. Das kann aber eine sehr hektische Suche werden, und man kann immer wieder enttäuscht werden. Aber man kann auch still werden und hören, wie das Moses getan hat und finden, wie Moses gefunden hat. In der Stille, in der ernsthaften Bereitschaft zu hören, denn Moses ist, nachdem er von seinem Volk verstoßen wurde, in der Wüste, beim Hüten der Schafe in der Stille, in der Bereitschaft gewesen, diese Mitte, sein Zentrum zu finden.

Er wusste ja außer den Erzählungen noch nichts von Gott. Seine Hoffnungen und seine Zuversicht, die er wohl auf den bewaffneten Widerstand gegen die Ägypter gesetzt hatte, waren zerschlagen. Auf die Menschen konnte er sich nicht verlassen. Auch dann nicht, wenn er es gut mit ihnen meinte. Vielleicht offenbart sich in dieser Not, in dieses innere Suchen hinein, diese nicht zu verstehende, allumfassende Kraft, Gott. Und von diesem Augenblick an war Moses zu Hause.

Und er wusste sehr genau, wo er zuhause war. Nicht mehr in einem vergänglichen Haus, nicht mehr bei unzuverlässigen Menschen, sondern bei dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, "der den Himmel ausspannt wie einen Schleier und ihn ausbreitet wie ein Zelt zum Wohnen" (Jes 40,22),

"der mich am Tag des Unheils in seiner Hütte und im Schutz seines Zeltes bergen wird" (Ps 27,5).

Wo bin ich zuhause? Wo ist meine wirkliche Herberge? Da ist die Hagar. Weggejagt, mit nicht mehr als einem Brot und einem Schluck Wasser, voller Verzweiflung. Aller bisherigen Sicherheit beraubt, will sie nicht mehr leben. Und da offenbart sich der Gott, dem sie schon einmal in einer ähnlichen Situation begegnet ist, zum zweiten Mal. Der Gott des Sehens (Gen 22,14), "der mich sieht" (Gen 16,13), wie sie ihn einmal nannte. Wir wollen gesehen werden, abgeholt werden, wo wir gerade sind. Und jetzt ist sie wieder zuhause. Und jetzt kann sie mit ihrem Sohn in der Wüste, nicht mehr in den schönen Zelten Abrahams, überleben und daheim sein.

Dieser Gott ist bei den Heimatlosen, bei denen, die kein Zuhause haben. Er erweist sich durch die ganze Geschichte hindurch als ein suchender Gott, als einer, der die Menschen in ihrer Heimatlosigkeit, in ihrem Herumirren Halt gibt und im Auge hat. Und glücklich können wirklich die sein, „die in seinem Hause wohnen“ (Ps 84,5.11).

Der Mensch braucht ein Stück existenzielles Bedürfnis, eine Art geographisches Zentrum, ein Ort, wo man, wenn man nicht ist, wenn man nicht wurzelt, wenn man daneben ist, sich orientieren kann, eine Art äußere Mitte des Lebens. Wenn es nun diesen Ort nicht gibt, auf welchen Grund soll ich dann bauen, wohin mich dann orientieren?

Wir haben alle ein Zuhause. Wenn wir nach Hause kommen, (ver-)schließen wir mit einem Gefühl der Erleichterung die Tür hinter uns. Wir selbst sind es, die jetzt eine Schranke, eine Grenze setzen zwischen uns und der übrigen Welt. Von uns hängt es ab, wann sich die Tür wieder öffnen wird und auch, wem wir Einlass gewähren. Es ist unser Reich, unser Schutzraum, wo wir auftanken und uns erholen.

Aber manchmal spüren wir, dass das nicht ausreicht und dass es mehr braucht, um ein Zuhause zu sein. Um danach die Herausforderungen der Welt wieder angehen zu können, ohne meine Sicherheit zu verlieren, eine Mitte, die für die Bewältigung des Lebens unersetzlich ist.



Der Mensch, braucht mehr, als nur eine geographische Mitte. Und wenn das geschichtliche, das soziale, das familiale, das aktuelle Zentrum fehlt, brauche ich erst recht eine im Inneren gegründete Mitte, eine innere Sicherheit, eine Zuversicht, eine Orientierung, die aus einer anderen Welt, aus einer anderen Zeit kommt.

Ich brauche, um geborgen zu sein, eine Grundlage, die über die irdisch-menschliche Grundlage hinaus geht, die etwas ganz Persönliches ist, die wir alle für uns, die jeder für sich, haben muss. Die man nicht bei anderen suchen kann und die auch nicht aus deren Mitte kommen kann.

Gott bietet den Menschen ein Zuhause, einen Zufluchtsort, einen Ruhepol in der Hektik unserer Zeit an: "Ich werde meine Wohnung in eure Mitte setzen. (Ich will meine Wohnung bei euch haben)" (Lev 26,11).

Wir müssen nur kommen. Niemand muss heimatlos bleiben. Ein Zuhause finden. Gott legt diesen Eckstein. Was war seine Triebfeder, der verlassenen, der heimatlosen Hagar nachzugehen (Gen 16)?

Eine Liebe, die uns atmen lässt, die uns durch Krisen trägt, die uns zurechtweist, die uns nährt. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Jh 3,15-16).

Liebe, die Grundlage göttlichen Handelns, die er uns, wie Eltern ihren Kindern gegenüber, vorlebt, wir brauchen es nur nachzumachen, die Gesinnung Gottes zu uns, die er am Kreuz an seinem Sohn realisierte.

Die Liebe, an die Hagar glaubt, die ihr zur Rettung wird in der Wüste. In der Einsamkeit und der Verlassenheit ist er da. Er weiß darum, denn er hat sich in seinem Sohn mit all denen solidarisiert, die keine Bleibe, kein Daheim haben.

Dieser Jesus, der uns Leben vorlebt, dem so schwer zu folgen ist, der sagt, dass "die Füchse Höhlen und die Vögel des Himmels Nester haben, der Sohn Gottes aber keinen Ort habe, wo er sein Haupt hinlegen kann" (Mt 8,20).

Und dass „der Vater und er eins sind“ (Jh 10,30). Er weiß ganz genau, dass seine Einsamkeit auf dieser Erde noch zunehmen wird und dass auch alle seine Jünger ihn verlassen werden, er dann ganz allein sein wird.

Aber Jesus wird sie nicht verlassen. Er will, dass die Menschen, die Gott ihm gegeben hat, bei ihm sind: "Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten?" (Jh 14,1f).

Jesus weiß, was auf seine Jünger zukommt: die Angst, wenn er nicht mehr da sein wird, weil sie von nun an verlassen sind und sie keine Bleibe mehr haben. Die Angst, die uns einschränkt, lähmt, in tausende von Möglichkeiten flüchten lässt und von dem wegtreibt, was unser wirkliches Zuhause ist und von dem, was wir wirklich brauchen.

Das grundlegende Verhältnis der Jünger zu Gott, ist das, wie von Kindern zu ihrem Vater, dieses Verhältnis bestimmt ihr Verhältnis in der Fremde. Jetzt können und sollen sie gemäß ihrer Herkunft leben und Raum haben. Eine Herberge. Um den eigentlichen Raum wissen, um in dieser Welt bestehen zu können. In der Welt, ein angefochtener Glaube.

Aber er wird nicht für immer ein angefochtener Glaube bleiben, denn Jesus verheißt allen, die einen Zufluchtsort suchen, die aufbrechen, dass im

Hause seines Vaters viele Wohnungen sind. Dass er uns eine Stätte bereitet, vorbereitet.

Er hilft uns gegen die Flucht, gegen das Wegrennen, gegen die Angst. Der, der selbst das Leben ist (Jh 11,25) und uns immer wieder dazu ermutigt, das Risiko Leben einzugehen und es in seiner ganzen Fülle zu leben (Jh 10,10b). Der Gesundmacher, der Erlöser, will und kann nicht ohne seine Erlösten, Freunde, Brüder und Schwestern sein. Will mit ihnen gemeinsam Wohnung machen, oder wie es im Ersten Testament heißt: „bei ihnen zelten“.

Wo ist deine Herberge? Wo bist du daheim? Wir sind Fremdlinge in dieser Welt. Wir haben hier keine bleibende Stätte, und wir suchen. Das könnte zu einer schwarzen, depressiven Grundhaltung zu allem in dieser Welt führen, zu einer Haltung, die alles, was es gibt, ablehnt und sich distanziiert. So lange wir in dieser Welt sind, haben wir bei aller Fremdlingschaft, aber auch bei aller Geborgenheit, die wir geschenkt bekommen, nur die Aufgabe, da zu sein.

Ganz da zu sein. Nicht seufzend, nicht klagend, nicht nur pflichtbewusst, nur in der Kraft und in der Zuversicht, die uns überreich gegeben wurde und immer noch geschenkt wird (Jh 10,10b). Und in der Bereitschaft, aufzubrechen, wenn die Zeit dazu da ist (Kol 3).

Sind wir solche, die wissen, wo sie daheim sind? Wenn es uns gut geht, wenn es uns schlecht geht? Ankommen, daheim sein, hindurch getragen werden von einer Kraft, von einer höheren Macht, die so groß ist, dass wir sie nicht verstehen können. Die uns zu einem Frieden führt, der allen Verstand übersteigt (Phil 4,7), wo wir uns Kinder nennen dürfen (1Jh 3,1f; Gal 3,26; Mt 5,9; Lk 20,36).

Und wenn das vielleicht nicht immer so gewesen ist, wo wir Zeiten erlebt hatten, wo wir uns entfernten, wo wir da zu Hause waren, wo wir eigentlich nicht hin gehörten, dann haben wir doch alle immer wieder erfahren können, dass Gott es nicht zulässt, dass wir weggehen und wegbleiben, dass er uns zurückholt und uns die Tür, die wir uns selber zugeschlagen haben, wieder aufmacht.

Weil er nicht will, dass auch nur einer verloren geht (Jh 3,16; 2Pt 3,9; Ez 34,16; Mt 18,11), wie er

als Grundaussage in Jh 17 sagt. Wo wir ihn nicht halten können oder wollen, sagt uns Jesus: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben“ (Jh 10,28).

„Herr, ich möchte weilen in deinem Zelt. Lass mich bei dir wohnen. Mich bergen im Schutz deiner Flügel (Ps 61,5). Du hast uns in deine Handfläche geschrieben (Jes 49,16). Da kann uns nie-



mand herausnehmen, und das ist unser Trost. Du hast uns eine Herberge, ein Zuhause geschenkt, sodass wir daheim sein dürfen bei dir, besonders auch in der jetzigen Zeit, heute“.

So können wir diese Zeit, alle Pandemie, jede große Krise und unsere jeweils individuelle Krise durchleben. Und für uns lernen, uns entwickeln. „Gib mir, Herr, gib uns allen, dass wir aus dieser Gewissheit, daheim zu sein, Herberge finden. Uns fest verwurzeln, und die Kraft schöpfen können - und diese weiter geben können, so, wie wir diese im Übermaß geschenkt bekommen“.

Ökumenische Herberge sein

Sabine Albrecht / „Denn sie hatten keinen Raum in der Herberge.“ Dieser kleine Nebensatz im Weihnachtsevangelium des Lukas in Lukas 2, 7 hat eine weite Wirkungsgeschichte. Er wirft auch die Frage auf: Wo ist das Jesuskind denn dann eigentlich geboren, wenn sie keinen Raum in der Herberge hatten?

Im Religionsunterricht erzähle ich die Geschichte den Kindern manchmal so: Jesus wurde nicht in einem Krankenhaus, nicht zu Hause geboren. Denn Maria und Josef waren ja unterwegs zur Volkszählung nach Bethlehem, der Geburtsstadt von Josef. Nicht in einem Gasthof, Hotel, Pension, Hostel, bei Bekannten oder Verwandten, ... ja wo denn eigentlich?

Wir wissen den Geburtsort Jesu bis heute nicht ganz genau, können nur spekulieren: eine Grotte, einen Stall, mit Ochs und Esel? Auch diese beiden Tiere sind im Weihnachtsevangelium des Evangelisten Lukas nicht erwähnt. Und doch haben wir sie vor Augen: eine Unterkunft, vielleicht einen Stall, in dem die Tiere mit ihrem Atem den Raum erwärmen. So jedenfalls ist es fest in unseren Köpfen verankert, durch Krippenspiele, Bildern aus der Kunst, Weihnachtspostkarten, Filme und Erzählungen.



(Sebastian Osterrieder - St. Paul in Esslingen)

Im griechischen Lukas-Evangelium steht ein Wort: katalyma (τῷ καταλύματι.), übersetzt mit

"Herberge, Ausspann, Unterkunft". Es kommt von dem Verb "haltmachen - also eigentlich die Zugtiere ausspannen, rasten, einkehren". Im der griechischen Bibel kommt dieses Wort "Herberge" außer in der Weihnachtserzählung nur noch einmal vor: in der Passionsgeschichte, als die Jünger zum letzten Abendmahl einen Raum, eine Unterkunft suchen sollen, wo Jesus mit seinen Jüngern das Passamahl einnehmen kann. Also dort geht es eindeutig um einen Schutzraum, in dem die Gruppe der Jünger sich niederlassen und essen kann, einen "Speisesaal" finden, ein "Esszimmer", eine ruhige Unterkunft zum Speisen. Der Aspekt des Rastens und Essens, sich Stärkens, ist in der deutschen Sprache im etwas altmodisch klingendem Wort "Herberge" auch enthalten: ein Ort um zur Ruhe zu kommen, zum Kraft tanken, um sich zu stärken durch Nährendes im wörtlichen Sinne, durch Essen und Trinken, Ruhe und Erholung, Schlaf, Genesung. Genau das möchte eine "Herberge" bieten, für Reisende, Wandernde, Urlauber, Menschen, die unterwegs sind.

Josef und Maria waren auch unterwegs, so erzählt es uns die Weihnachtsgeschichte. Die Volkszählung zwang das Paar von Nazareth nach Bethlehem zu gehen, ganz ohne Rücksicht auf die hochschwangere junge Maria. In solch einer Situation, kurz vor der Entbindung des ersten Kindes, da braucht das Paar Schutz, Geborgenheit, Ruhe, Rast, Stärkung, Herberge.

Aber sie fanden keine Herberge oder bekamen keinen Raum in einer solchen. Daher musste Maria irgendwo anders entbinden.

Dort, wo man diesen Ort der Geburt Jesu vermutete, diese Grotte oder diesen Stall, ist eine Basilika schon im 4. Jahrhundert erbaut worden, eine Geburtskirche Jesu.

Im 5. Jahrhundert musste sie, weil die Basilika zerstört war, wieder neu erbaut werden. Bis heute ist diese zweite Geburtskirche erhalten und ein großer Anziehungspunkt für gläubige Menschen. Kirchen sollten auch als Rastplatz, Herberge

dienen, Orte der Stille und Einkehr sein. Vielleicht lädt auch die Geburtskirche in Bethlehem gerade dazu sein, dass Menschen, Pilger, Gläubige und Touristen dort zur Ruhe kommen, rasten, nachdenken über die Rolle Jesu in ihrem Leben, dass sie gestärkt an Leib und Seele weiter gehen? Kirchengemeinden sollten auch Herbergen sein, in denen Menschen, Gläubige und Interessierte, fragende und suchende Menschen rasten können, sich stärken, sich austauschen, mit neuem Mut und Hoffnung weiterleben.

„Die einzige richtige Kirche ist nicht die Hotelkirche, in der sich Gäste eher schneiden als kennenlernen – sondern die Familienkirche, Leben unter einem Dach als Einheit, eine Kirche, die Spannungen und Streitigkeiten ertragen kann.“ (Hendrik Kraemer)

In den 90er Jahren habe ich in dem ökumenischen Zentrum Hendrik Kraemer Haus in Berlin Dahlem gearbeitet und gelebt, ein Gemeindehaus der kleinen, aber sehr aktiven Niederländisch ökumenischen Gemeinde in Berlin, benannt nach dem niederländischen Ökumeniker Hendrik Kraemer. In dem Gemeindehaus - eine Villa in Dahlem mit Garten um das Haus herum - wohnten Mitarbeitende und geflüchtete Menschen unter einem Dach zusammen. Oft über 10 Personen lebten dort in dem von der niederländischen Pfarrerin Bé Ruys schon in den 50er Jahren gegründeten ökumenischen Zentrum zusammen. Ein einfacher Lebensstil prägte das Leben im Haus. Zusammen wirtschaften, gemeinsam kochen und essen, in verschiedenen Arbeitsgruppen miteinander diskutierten und ökumenische Programme entwickeln bestimmte den Alltag des Lebens im Haus. In jedem Zimmer wohnte mindestens 1 Person, manchmal auch eine Familie mit bis zu 4 Personen. Eine Küche, ein Telefon, ein Wohnzimmer, eine Bibliothek wurden geteilt. Das ging natürlich nicht ohne Konflikte, im Gegenteil. Aber auch im Streiten sind wir uns nähergekommen oder haben unsere unterschiedlichen Kulturen und Prägungen zu verstehen versucht.

"Die ganze Welt unter einem Dach!" Das war ein Leitsatz, ein Motto, eine tägliche Herausforderung. Der Versuch gut miteinander zu leben, hat uns weiter gebracht auf der Suche nach mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt.

Im regelmäßigen Austausch mit anderen niederländischen und deutschen Kommunitäten oder Lebensgemeinschaften prägten wir zusammen den Begriff „Ökumenische Herbergen“. Wir verstanden darunter Lebensgemeinschaften, die Menschen und Ideen „Obdach geben“. Obdach für die, die auf der Flucht sind, unterwegs, auf der Suche nach Lebenssinn und -inhalt, Durchreisende, Menschen, die für einige Zeit einen „Rastplatz“ suchten, einen Ort zum Auftanken, einen „pleisterplaats“. Dieser niederländische Begriff „pleisterplaats“ (niederländisch für Rastplatz) inspirierte uns sehr. Man versteht darunter den Ort, den z.B. Zugvögel auf einer Aue, einer feuchten Wiese aufsuchen, sich Rast gönnen, sich sättigen, ausruhen, damit sie den weiten Flug über Länder und Kontinente hinweg gestärkt an"treten" können. Solch ein Ort des Auftankens für Menschen und ihren Ideen und Sehnsüchten wollten und wollen diese Ökumenische Herbergen sein. Grundlage dafür ist eine gelebte offene Gastfreundschaft, das heißt bereit zu sein, Räume, Zeit, Geld, Nahrung, aber auch Ideen, Empathie und Visionen zu teilen.

Solche Orte wollen als Herberge Orte der Geborgenheit sein und sind gleichzeitig eine ständige Herausforderung für die Menschen, die dort leben. Sie sind eine tagtägliche Schule der Toleranz, der Einübung von Akzeptanz von verschiedenen Lebenskonzepten und Ansichten. Sie sind Häuser der Gastfreundschaft, Kommunitäten, Lebensgemeinschaften, eben ökumenische Herbergen.

Ökumenisch ist dabei sehr weit gefasst: also nicht nur offen für evangelisch oder katholisch geprägte Christen, sondern für Menschen mit ihren Bedürfnissen, ihren Glaubensinhalten, ihren Fragen ans Leben.

Auch wenn es das Hendrik Kraemer Haus seit einigen Jahren nicht mehr gibt, fühle ich mich von

diesen vielen intensiven ökumenischen Lebenserfahrungen auch heute immer wieder inspiriert. Und es freut mich zu wissen, dass es solche Orte, ja Oasen der Gastfreundschaft bis heute gibt. Meist sind sie recht bescheiden und nicht unbedingt daran interessiert, sehr bekannt zu werden. Die eigentliche Arbeit besteht darin für Ideen und Visionen einzustehen und weiterzuentwickeln, gut miteinander zusammenzuleben. Das ist schon Inhalt und Ausstrahlung genug. Unter dem Dach des ökumenischen Prozesses von „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (Justice, Peace and Integrity of creation-JPIC) sind solche Herbergen beheimatet. Dieser Prozess ist bis heute aktuell.

In der Taborgemeinde leben und erleben wir auch immer wieder Aspekte des kirchlichen Lebens als Herberge. Wenn Menschen sich in der Gemeinde heimisch fühlen, ein zu Hause dort finden, Geborgenheit erfahren, Leben, Arbeiten, Glaube und Hoffnung dort teilen können.

Im Winterhalbjahr ist die Taborkirche ganz konkret auch eine sehr ökumenische Herberge, wenn ein Team der Gemeinde in gemeinsamer Arbeit die Räume der Kirche öffnet, um obdachlosen Menschen oder Wohnungslosen für eine Nacht pro Woche Kältehilfe zu geben: konkret heißt das, die kirchlichen Räume werden zu einem einladenden offenen einfachen Lebensort, ein Schlafzimmer und Esszimmer gleichzeitig. Eine Herberge, die beheizt ist, in der man warme Getränke bekommt und warmes nährendes Essen genießen kann. Es gibt einen einfachen Platz zum Schlafen, Ruhe und Sicherheit in der Nacht, Raum für die Grundbedürfnisse der Körperpflege und Hygiene und medizinische Unterstützung. Zu diesem kurzen Auftanken von etwa 10 Stunden in der Kirche gehören neben diesen Basisbedürfnissen von Wärme, Nahrung und Sicherheit auch seelische Bedürfnisse durch Gespräche untereinander und miteinander, die Hilfe der ehrenamtlichen Ärzte, Austausch, Ermutigung, Begegnungen mit Respekt und auf Augenhöhe. So wird diese Herberge zum Ort der Begegnung, in dem wir voneinander lernen, aufeinander hören,

unsere Ideen und Visionen nicht obdachlos lassen, sondern auch ihnen ein zu Hause geben und genährt und gestärkt werden können.

Zurück zu dem Begriff der Herberge - "katalyma" wünsche ich jeder Gemeinde, auch uns als Evangelischer Taborgemeinde und auch der Marthagemeinde, dass wir überlegen, wie wir Herberge, Rastplatz, Speisesaal, Ort der Geborgenheit und Raum des Auftankens und des Austausches werden oder bleiben können. Wenn wir offene Kirche sind, gelingt das schon beispielhaft.

Gerade in der Pandemiezeit, aber auch schon davor ist Kirchengemeinde als spiritueller Ort der Stille, des Gebets, der Seelsorge, der Einkehr zugleich als Ort der Begegnung, des Austausches eine Herberge für Menschen, die genau das suchen und brauchen. So ist die Taborgemeinde auch ein Ort, in dem sich Musiker*innen begegnen im gemeinsamen Musizieren, und Künstler*innen, die Ausstellungen gestalten und Besucher*innen, die sich die Ausstellungen anschauen, oder einfach mal Ruhe suchen.



(Taborkirche beim Kunstprojekt Sphäre – Kirche im Licht; Foto: R.-M. Knoop)

Im Oktober haben der Filmemacher und Lichtkünstler Ben Mergelsberg und sein Team die Taborkirche verzaubert durch eine

Lichtinstallation „Sphäre–Kirche im Licht“. Abends war der sehr dunkle Taborkirchenraum erhellt durch Lichtstrahlen, die sich an Glaskugeln, gefüllt mit etwas Wasser, trafen. Die Kirchenbänke waren mit weißen Tüchern belegt, auf dem sich das Licht widerspiegelte. Zusammen mit an jedem Abend verschiedenen Musikgruppen konnte man in der Taborkirche zur

Ruhe kommen, spirituell auftanken, in sich gehen, sich berühren und verzaubern lassen.

Die Lichteffekte machten neugierig und strahlten zugleich eine Ruhe aus. Die meist sehr meditative Musik lud ein, sich ganz fallen zu lassen, zu entspannen, zu genießen, sich zu Hause und aufgehoben zu fühlen.

Um Herberge zu sein braucht es auch Menschen, die unterwegs sind. Die meisten von uns sind viel in Bewegung, meist freiwillig, im Urlaub, bei Besuchen, auf Spaziergängen, bei der Arbeit.

Gerade merken wir sehr stark, wie uns wegen der Einschränkungen durch die Pandemie solche Einkehrorte fehlen. Wenn sogar Restaurants und Cafés geschlossen sind, fehlen besonders denen, die unterwegs sind oder vielleicht gar kein „zu Hause“ haben, Räume, in denen wir vom unterwegs sein mal ausspannen können. Dann fehlen uns Einkehrorte, Herbergen, Heimatorte.

Viele Menschen sind unfreiwillig unterwegs, auf der Flucht vor Krieg und Repression, auf der Suche nach einem besseren Leben. Wie könnten die Kirchen noch intensiver Herbergen sein z. B. für die unbegleiteten Minderjährigen, die aus dem brennenden und heruntergekommenen

Flüchtlingslager

Moria auf der griechischen Insel Lesbos befreit werden sollten?

Leave no one behind (lasst niemanden zurück).

Die „Aktionsgruppe

Seebrücke“ ruft mit dieser Kampagne genau dazu auf, was wir unter Herberge verstehen: „Wir erleben eine beispiellose menschenrechtliche, gesundheitliche und politische Katastrophe. Angesichts der weltweiten Corona-Pandemie müssen wir mehr denn je solidarisch handeln und jene unterstützen, die von dieser Katastrophe besonders schwer betroffen sind. Wir halten zusammen: Leave no one behind!“



Manche Städte erklären sich mit Menschen auf der Flucht solidarisch und positionieren sich öffentlich gegen die Kriminalisierung der Seenotrettung auf dem Mittelmeer. Mit einer schnellen und unkomplizierten Aufnahme möchten diese Städte oder Kommunen zusätzlich zur Verteilungsquote geflüchtete Menschen aufnehmen und damit einen sicheren Hafen, eine Herberge bieten. Die Kirchen sollten mit der Aktionsgruppe Seebrücke Seite an Seite stehen.

Eine weitere kirchlich unterstützende Initiative gegen die Heimatlosigkeit und das Ertrinken im Mittelmeer ist das Rettungsschiff der EKD „Sea-Watch-4“. Es kann bis zu 300 Menschen aus Seenot aufnehmen und retten. Damit ist sie eine Herberge für Menschen in Lebensnot. Dieses „Kirchenschiff“ möchte damit humanitäre Nothilfe ermöglichen, die Kriminalisierung der Seenotrettung beenden ("Man lässt keine Menschen ertrinken!" wird immer wieder auch in den Kirchen laut gesagt), faire Asylverfahren für Geflüchtete einklagen und Hilfe ermöglichen. Im Moment sitzt das Kirchenschiff Sea-Watch-4 in Palermo fest und darf nicht auslaufen. Der Einsatzleiter Philipp Hahn kritisiert, dass es sich hier um eine gezielte Verhinderung ziviler Seenotrettung handle.



(Schiff Sea-Watch-4 rettet Menschen)

Lasst uns versuchen - wo immer möglich - ökumenische Herberge zu sein. Versuchen wir es wahr zu machen, dass wir uns gegenseitig Herbergs-Räume eröffnen. Das würde die Welt schon um einiges verändern zum Besseren hin.

Damit unsere Erde Herberge bleibt

Die 1,5°C-Studie – Eine Zusammenfassung

Der folgende Text stammt – von kleinen Erklärungen von uns abgesehen – von der Website der Fridays-for-Future-Bewegung und erschien am 13. Oktober 2020. Die darin vorgestellte Machbarkeitsstudie dürfte das wichtigste Argumentationswerkzeug der Klimabewegung sein, auch im nächsten Wahlkampf...

Seit fast zwei Jahren streiken wir jeden Freitag – für eine lebenswerte Zukunft, für Klimagerechtigkeit und für die Einhaltung der 1,5-°C-Grenze.¹ Seitdem waren wir laut, haben Forderungen aufgestellt und streikten mit Millionen Menschen weltweit. Seit fast zwei Jahren ist das Klima eines der größten Themen in Gesellschaft und Politik. Und gleichzeitig gibt es immer noch keine einzige Partei in Deutschland, die einen Plan zur Einhaltung des Pariser Klimaabkommens hat. Oder wenigstens einen Plan, was die Einhaltung der 1,5-°C-Grenze für Deutschland eigentlich bedeutet. Zwischen den Zielen aller politischen Parteien und der 1,5-°C-Grenze klafft eine gigantische Lücke.

So kann es nicht weitergehen. Deshalb zeigen wir noch einmal, dass die Wissenschaft hinter uns steht. Wir haben uns selbst an die Wissenschaft gewandt und gefragt: Was ist notwendig, um unter diesen 1,5 °C zu bleiben?

Wir haben das renommierte „Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie“ beauftragt, in einer Studie herauszufinden, was die 1,5-°C-Grenze für Deutschland bedeutet und welche Möglichkeiten aus heutiger Sicht bestehen, sie einzuhalten. Und die Ergebnisse sind verblüffend!

Denn die Studie zeigt: Wir können 1,5 °C noch einhalten! Aber der Weg dorthin wird eine Herausforderung.

Um die 1,5-°C-Grenze mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 % zu erreichen, muss die Menge der zukünftig global ausgestoßenen Treibhausgase eng begrenzt werden. Das bedeutet: Weltweit

dürften nach Berechnungen des IPCC² ab 2018 insgesamt noch maximal 580 Gt³ CO₂ ausgestoßen werden. Und für Deutschland bleibt (anteilig an der Weltbevölkerung) gemäß des Sachverständigenrats für Umweltfragen ab dem Jahr 2020 noch ein Restbudget von 4,2 Gt CO₂, um einen fairen Beitrag zur Einhaltung des Pariser Klimaabkommens zu leisten.

Eine Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 °C würde die Risiken und Auswirkungen des Klimawandels gegenüber einer stärkeren Erwärmung erheblich verringern – unter anderem die Gefahr, unumkehrbare Kipppunkte im Klimasystem zu überschreiten. Die Einhaltung dieser Grenze ist also unabdingbar für eine lebenswerte und klimagerechte Zukunft.



Die Studie zeigt, dass kein Klimaziel der aktuellen Bundesregierung mit einer Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5°C vereinbar ist. Im Gegenteil: Sie würden zu einem mehr als doppelt so hohen CO₂-Ausstoß führen, als ein pariskonformer Pfad.

Das Wuppertal Institut erklärt: Das Einhalten der 1,5-°C-Grenzmarke ist nur dann möglich, wenn Deutschland bis etwa 2035 CO₂-neutral wird und auch nur dann, wenn die Emissionen schon in den unmittelbar vor uns liegenden Jahren extrem sinken. Das Erreichen von CO₂-Neutralität wäre *“bis zum Jahr 2035 aus technischer und ökonomischer Sicht zwar extrem anspruchsvoll [...], grundsätzlich aber möglich”*, so die Studie.

Basierend auf diesen Erkenntnissen wurde in der Studie untersucht, was zum Erreichen von CO₂-Neutralität bis 2035 in den Sektoren Energiewirtschaft, Industrie, Verkehr und Gebäude notwendig ist.

Im Sektor der **Energiewirtschaft** fand das Institut unter anderem heraus, dass erneuerbare Energien und explizit die Wind- und Solarenergie in den kommenden Jahren stark ausgebaut werden müssen. Auch der Import von ausländischen klimaneutralen Energieträgern wird nötig sein. Natürlich müssen für die CO₂-Neutralität bis 2035 alle Kohle-, Öl- und Gaskraftwerke von Netz genommen sein. Die Studie stellt fest, dass für die Versorgungssicherheit in der Stromversorgung sowie für klimaverträgliche Industrieprozesse Wasserstoff gebraucht werden wird, der mindestens zu einem Teil in Deutschland durch erneuerbare Energien erzeugt werden könnte.

In den nächsten Jahren erreichen viele Industrieanlagen das Ende ihrer vorgesehenen Lebensdauer und müssen ersetzt werden. Deshalb ergibt sich im Sektor **Industrie** die Notwendigkeit, dass alle neuen Anlagen mit einer klimaneutralen Betriebsweise kompatibel sind. Außerdem müssten alle noch bestehenden Anlagen entweder stillgelegt oder auf nicht-fossile Technologien umgestellt werden. Auch hier, so die Studie, wird Wasserstoff eine große Rolle spielen. Außerdem würde eine konsequente Kreislaufwirtschaft durch Re-Use, Re-Manufacturing und Recycling von Produkten den Energiebedarf der Industrie erheblich reduzieren und so deren Defossilisierung erleichtern. Die Studie unterstützt im Sektor Industrie außerdem eine deutlich höhere CO₂-Bepreisung in der Größenordnung von perspektivisch 180 Euro pro

Tonne CO₂. Aber es wird auch klargestellt: Der Aufbau der Infrastruktur für eine klimaneutrale Industrie muss schon beginnen, bevor die Nachfrage danach vorhanden ist. Andernfalls wird die Zeit für den Umbau nicht reichen. Entscheidungen müssen jetzt fallen und mit Geschwindigkeit und Entschlossenheit umgesetzt werden.



Der **Verkehr** in Deutschland hat einen enorm hohen Energiebedarf. Dieser muss, laut Studie, für eine Umstellung auf CO₂-Neutralität bis 2035 deutlich verringert werden. Verursacht wird der hohe Energiebedarf vor allem durch Autos und LKW, die gegenüber der Bahn ein Vielfaches an Energie verbrauchen. Deshalb sieht die Studie folgende Schritte als notwendig an: eine Verkehrsvermeidung und -verlagerung, signifikant höhere CO₂-Preise auf fossile Kraftstoffe und die Abschaffung der vielzähligen klimaschädlichen Subventionen im Verkehr. In den verschiedenen Bereichen des Verkehrssektors sind zum Erreichen von Klimaneutralität bis 2035 unter anderem konkret notwendig: die Halbierung des Autoverkehrs sowie die Verdoppelung des Öffentlichen Verkehrs, Ersatz der meisten verbleibenden Verbrennungs-PKW, ein Zulassungsverbot für neue Verbrennungs-PKW, die Verlagerung des Güterverkehrs zu großen Teilen auf die Schienen, die Beendigung des innerdeutschen Flugverkehrs und die Verwendung von ausschließlich synthetischen Kraftstoffen für den – ebenfalls stark reduzierten – verbleibenden Flugverkehr ab 2035.

Die Studie ergibt, dass im **Gebäudesektor** eine massive Steigerung der energetischen Sanierungsrate extrem wichtig ist. Energetische

Sanierungsrate „ist, wie einen zweiten Pulli anziehen, damit es nicht so kalt wird... nur für Häuser“, so erklärte es zuletzt ein sehr kluger Mensch. Um diese Steigerung zu ermöglichen, ist ein umfassender Maßnahmenmix nötig und: Es braucht zusätzlich eine Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive im Handwerk. Denn, um die Sanierungen durchzuführen, sind aktuell nicht einmal genügend Handwerker ausgebildet... Außerdem, so stellt die Studie fest, muss der Einbau fossil betriebener Heizungen in kürzester Zeit beendet werden. Stattdessen sollten idealerweise die meisten neu eingebauten Heizungen Wärmepumpen sein.

Die Studienergebnisse zeigen also:

1,5-°C-Politik kann von deutscher Seite nur noch gewährleistet werden, wenn sich die Bundesregierung sofort umfassend auf die Reduktion der CO₂-Emissionen fokussiert und Klimathemen in allen Politikbereichen priorisiert. Das erfordert beispiellose politische Anstrengungen.

„Ist [der gesellschaftliche und politische Wille] gegeben, stehen der Zielerreichung keine unüberwindbaren Hindernisse entgegen“, schreiben die Wissenschaftler*innen des Wuppertal Instituts. Der gesellschaftliche Wille ist da, die Unterstützung unserer Forderungen enorm – jetzt liegt es an Politiker*innen aller Parteien, endlich faktenbasiert über das Klima zu sprechen und zu handeln.

Carla Reemtsma von FridaysForFuture, die die Studie auf einer Pressekonferenz vorstellt, erklärt: *„Keiner der Klimapläne, keines der Maßnahmenpakete oder Parteiprogramme macht auch nur den Versuch, einen mit dem Pariser Klimaabkommen kompatiblen Pfad zur Emissionsreduktion zu verfolgen. Spätestens ab heute kann kein*e Entscheidungsträger*in mehr behaupten, nichts von den eigenen massiven klimapolitischen Verfehlungen gewusst zu haben.“*

Die Studie ist deshalb so erstaunlich, weil sie deutlich zeigt, wie weit alle Parteien und politischen Institutionen von ihren Beteuerungen zum Pariser Klimaabkommen und dem kritischen 1,5-°C-Ziel zu stehen, entfernt sind. Außerdem schafft sie eine Grundlage für eine ehrliche gesamtgesell-

schaftliche Debatte über mögliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise.

Dass sich so viele unserer Forderungen in der Studie wiederfinden – unter anderem die Forderung nach Nettonull 2035 oder nach einer CO₂-Bepreisung in Höhe von 180 € – zeigt, wie berechtigt sie waren und weiterhin sind. In der Ausarbeitung unserer Forderungen, in der Corona-Krise und mit Veröffentlichung dieser Studie sagen wir:

Hört auf die Wissenschaft. Und handelt jetzt!

Sie finden den Artikel und zahlreiche weitere zum Thema Klimakrise unter:

<https://fridaysforfuture.de/die-machbarkeitsstudie-eine-zusammenfassung/>

Begriffserklärungen

1 1,5°-Grenze: Unter dem **1,5-Grad-Ziel** versteht man das Ziel, den menschengemachten globalen Temperaturanstieg durch den Treibhauseffekt auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Näheres hierzu unter dem gleichnamigen Wikipediaartikel.

2 IPCC: der Weltklimarat

3 1 Gt: 1 Gigatonne, eine Milliarde Tonnen



Es wird Zeit, dass sich etwas bewegt!

Der Verein United4Rescue (übersetzt etwa „vereint, um zu retten“), der das Seenotrettungsschiff Sea-Watch 4 ins Mittelmeer entsendet, wird von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und vielen Spenderinnen und Spendern unterstützt. Dieser Artikel wurde uns von United4Rescue zur Verfügung gestellt

Schon seit 2014 ist das Thema der zivilen Seenotrettung in den Kirchen immer bedeutender geworden. Das vielfältige kirchliche Engagement in den Vorjahren führte dazu, dass auf dem Dortmunder Kirchentag im Sommer 2019 eine Resolution verabschiedet wurde. Im Kern sagte die: „Wir wollen ein Schiff schicken. Die Kirche soll sich aktiv beteiligen. Nicht nur an den Diskursen, sondern auch als aktiver Partner der zivilen Seenotrettung.“

Mit dem Satz „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“ aus ihrer Predigt beim Abschlussgottesdienst des Kirchentages setzte Prof. Dr. min. Sandra Bils den Startschuss für die Gründung von United4Rescue im darauffolgenden Dezember und die Kampagne #wirschickeneinschiff.

Natürlich wird das Thema auch weiterhin kontrovers diskutiert. Aber eine Frage reicht meistens aus, um Kritiker verstummen zu lassen: „Was ist denn die Alternative?“ Ja, Seenotrettung ist staat-



Foto: Chris Grodotzki

liche Aufgabe. Aber die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass die Europäische Union eben nicht bereit ist, Menschenleben zu retten und Menschenrechte an den Außengrenzen zu gewährleisten. Genau da setzt die zivile Seenotrettung an und

leistet seit Jahren unglaubliches. Sie retten seit Jahren Leben, die ansonsten verloren gingen.

Die zivile Seenotrettung steht aber nicht alleine. United4Rescue bildet das breite gesellschaftliche Engagement, welches hinter der zivilen Seenotrettung steht, ab. Mehr als 660 Institutionen, Vereine, Firmen und Organisationen engagieren sich für das Bündnis. Das ist ein tolles Zeichen, aber eigentlich auch ein Unding. Es darf eigentlich nicht sein, dass es erst ein so breites Bündnis braucht,



Foto: Chris Grodotzki

welches neben kirchlichen Akteuren auch Kondomhersteller, Milchbauern und Eiscremeverkäufer vereint, damit die Botschaft an die Europäische Union deutlich wird: „Es ist ein Unding, nein ein Armutszeugnis, dass ihr eurer Verpflichtung zur Seenotrettung nicht nachkommt.“

Ende Januar 2020 wurde die Sea-Watch 4, unser Bündnisschiff, ersteigert. Nach ihrer Taufe in Kiel begab sich das Schiff auf die Reise ins Mittelmeer. Die Corona-Krise bedeutete große Einschränkungen. Umbauten konnten nicht wie geplant stattfinden, Crew-Mitglieder durften nicht einreisen, alles verzögerte sich. Im August hieß es endlich: Leinen

los zum ersten Einsatz! Kaum im Einsatzgebiet angekommen, wurde es ernst: Innerhalb von 48 Stunden sichtete die Besatzung mehrere seeuntüchtige Schlauchboote. Mehr als 200 Menschen wurden bei teils hohem Wellengang gerettet und an Bord der Sea-Watch 4 in Sicherheit gebracht. Am Ende der ersten Mission konnten mehr als 350 Menschen gerettet werden. In unserer Bündnisstadt Palermo fanden sie alle einen sicheren Hafen. Wie viele andere Rettungsschiffe wird seitdem auch die Sea-Watch 4 unter fadenscheinigen und politisch motivierten Vorwänden am Auslaufen gehindert.

Wir wollen aber nicht nur anprangern, sondern auch neue Wege eröffnen. United4Rescue bringt Menschen zusammen und eröffnet ihnen die Möglichkeit, sich mit diesem komplexen und auch schmerzhaften Thema auseinanderzusetzen. Immer wieder erhalten wir Anfragen von Kirchengemeinden und anderen Bündnispartnern, die das Thema diskutieren wollen, oder eigene Aktionen planen. Grundschulkinder falten Papier-schiffe und sammeln Gelder. Ganze Städte werden

plakatiert. Das Engagement einer Gemeinde, sei es jetzt bei United4Rescue oder zum Beispiel im Kirchenasyl gibt ganz viel Anschub. Weil damit die Frage im Raum steht: „Wo wird für uns als Kirchengemeinde Nächstenliebe praktisch?“

United4Rescue fordert deshalb, dass Städte und Kommunen, die zusätzliche Schutzsuchende aufnehmen möchten, auch diese Möglichkeit erhalten sollen. Die Zivilgesellschaft in ganz Deutschland sendet seit Jahren eine starke Botschaft an die Politik. Sie lebt die paneuropäische Solidarität und Nächstenliebe bereits, während viele PolitikerInnen nur darüber reden. Deshalb: Es ist an der Zeit, dass sich etwas bewegt!



Foto: Chris Grodotzki



Gottesdienste in Tabor

So. 6. Dezember 2. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 13. Dezember 3. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 20. Dezember 4. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
Do. 24. Dezember Heiligabend	14.30 Uhr 16 Uhr 17.30 Uhr	Familiengottesdienst Sabine Albrecht* Familiengottesdienst Sabine Albrecht* Christvesper Sabine Albrecht*
So. 27. Dezember 1. So. n. Christfest	10 Uhr	Gottesdienst Volker Steinhoff
Fr. 1. Januar 2021 Neujahr	17 Uhr	Neujahrsgottesdienst Sabine Albrecht
So. 3. Januar 2. So. n. Christfest	10 Uhr	Gottesdienst zur Einführung von Sabine Albrecht durch Superintendent Berthold Höcker
So. 10. Januar 1. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Ekki Gahlbeck
So. 17. Januar 2. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 24. Januar 3. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias
So. 31. Januar Letzter So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Thomas Ulrich
So. 7. Februar Sexagesimae	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 14. Februar Estomihi	10 Uhr	Gottesdienst Bernd Wagner (Lektor)
So. 21. Februar Invocavit	10 Uhr	Gottesdienst Sabine Albrecht
So. 28. Februar Reminiszere	10 Uhr	Gottesdienst Stefan Matthias

Wochenschlussandacht freitags um 9 Uhr in der Kirche **Kirchenmusik:** Ulrike Brand
Bitte schaut für aktuelle Informationen auf die Webseite oder die Aushänge im Schaukasten.
Dort informieren wir, wann Abendmahlsgottesdienste wieder möglich sind.

Für alle Gottesdienste gelten die aktuellen Hygieneregeln zum Schutz vor Covid 19

*Bitte mit Anmeldung über unsere Webseite oder die Küsterei



Gottesdienst in Martha

So. 6. Dezember 2. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
So. 13. Dezember 3. Advent	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Monika Matthias
So. 20. Dezember 4. Advent	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
Do. 24. Dezember Heiligabend	14 /15.30 / 17 Uhr	Gottesdienst (mit Anmeldung!)* Monika Matthias, Uli Domay, Team
	22 Uhr	Gottesdienst zur Christnacht Monika Matthias, Uli Domay
Sa 26. Dezember 2. Weihnachtstag	10 Uhr	Gottesdienst Els van Vemde
Do. 31. Dezember Silvester	20 Uhr	Altjahresabend-Gottesdienst Monika Matthias
So. 3. Januar 2. So. na. Christfest	10 Uhr	Gottesdienst in Tabor Einführung von Sabine Albrecht
So. 10. Januar 1. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Monika Matthias
So. 17. Januar 2. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So. 24. Januar 3. So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Monika Matthias
So. 31. Januar Letzter So n. Epiphantias	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
So. 7. Februar Sexagesimae	10 Uhr	Gottesdienst Lektor Bernhard Wagner
So. 14. Februar Estomihi	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Gundula Lembke
So. 21. Februar Invocavit	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
So. 28. Februar Reminiszere	10 Uhr	Gottesdienst mit Kinderkirche Josephine Furian

Alle Gottesdienste feiern wir unter Einhaltung der Corona Regeln: Mit Mundnasenschutz, Abstand, Anwesenheitsliste, Lauschen und Summen statt Singen. Die Gottesdienste vollenden wir mit Singen im Garten. Das Kirchencafé findet auf dem Hof statt und die Gesprächsrunde dann wieder in der gut gelüfteten Kirche. Mitsamt alledem: Herzlich Willkommen!

* Hier ist Anmeldung erforderlich. Näheres findet ihr zeitnah in unserem Schaukasten und auf unserer Webseite.

An Heiligabend feiern wir draußen und drinnen. **Kirchenmusik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann.

Kinderkirche feiern wir mit Christiane Klimisch, Maria Wassermann, Jan Uplegger.

Wer klopft an?

Eine Erinnerung an Räume und Zwischenräume

„Wer klopft an? „
 „Oh, zwei gar arme Leut!“
 „Was wollt ihr denn?“
 „Wir suchen Herberg heut““

Dieser Text ist über den Raum in der Herberge.
 Und dieser Text ist über ein Kind, das
 Zwischenräume liebt.
 Dieser Text ist über Maria und Josef.
 Und dieser Text ist über mich, als ich das Kind
 war.

Das Kind singt jedes Jahr beim Krippenspiel mit
 lauter Stimme und klopfendem Herzen.
 Das Lied: „Wer klopft an“ hat's ihm besonders
 angetan.
 „Wir suchen Herberg heut! Oh – durch Gottes
 Lieb wir bitten, öffnet uns doch eure Hütten!“

Was wird die Antwort sein?
 Ein Bangen, Ein Hoffen. Heute ist der Tag, da
 wird der Wirt sagen:
 „JA! Herein, herein! Wir haben noch Raum in
 der Herberge!“

Doch: Nein! Der Tag ist nicht heute. Nein, das
 Wort „JA!“ wird er nicht sagen.
 Der Wirt gibt sein „Nein!“ – ein Nein mit
 Nachdruck.
 „Nein, es kann nun mal nicht sein, so geht nur
 weg. Ihr kommt nicht rein!“
 Denn das ist sein
 Text.

BUMM, die Tür
 ist zu.

Einmal darf das
 Kind Maria sein.
 Maria im blauen
 Umhang.
 Wie
 hoffnungsvoll
 der Blick auf die



Tür zur warmen Stube.
 Und dann: „Nein, das kann nun mal nicht sein
 ...“.

***Das Nein mit Nachdruck. Das Kind staunt.
 Warum kommt immer ein Nein Nein Nein?***

Das Kind wartet.
 Das Kind kennt geheime Schlupfwinkel, die es
 doch in jedem Haus gibt.
 Auch beim Wirt in der Herberge.
 Kleine Zwischenräume, in denen ein Mensch ein
 Plätzchen findet.
 Das Kind hat eine Neigung für versteckte Ecken
 in Haus und Garten.
 Über der Garage befindet sich ein Lager für
 Bohnenstangen mit einem Türchen davor.
 Mit einer Leiter kann man hochsteigen.
 Manchmal klettert das Kind hinauf, öffnet das
 Türchen und legt sich zu den Bohnenstangen.
 Dann schaut es vergnügt durch kleine Schlitze im
 Dach hinunter in den Garten.
 Die Geschwister wissen nichts von diesem Ort.
 Wie köstlich ist es, sich vor der Welt verstecken
 zu können.

Auch unter der Treppe bei den Fahrrädern,
 Rollern und Rollschuhen ist so ein Plätzchen.
 Das Kind kauert dort mucksmäuschenstill und
 lauscht auf die Schritte auf der Treppe und die
 plappernden Stimmen der anderen.

Und dann das Dunkel
 zwischen den beiden
 Türen des
 Amtszimmers des
 Vaters.
 Das Kind steht
 dazwischen – ganz
 leise, fast ohne zu
 atmen – bevor es
 vollends die Tür
 aufmacht.
 „Vater, das Essen ist
 fertig.“

Was sucht das Kind in diesen Schlupfwinkeln?
Einen Ort des Rückzuges, einen Ort des
Geheimnisses, einen Ort des Träumens.
Und einen kleinen kostbaren Moment, in dem die
Zeit stillsteht.

Und was suchen Maria und Josef?
Sie suchen nicht Besinnung. Sie suchen nicht
innere Einkehr. Sie suchen nicht den Ort zum
Träumen.
Sie suchen Schutz. Sie suchen Sicherheit. Sie
suchen Wärme.
Sie suchen einen Platz, um ein Kind auf die Welt
zu bringen.
Sie suchen einen Platz für das neue Leben.
„Wir suchen Herberg heut! Oh – durch Gottes
Lieb wir bitten, öffnet uns doch eure Hütten!“

Das Kind, das dieses Jahr die kleine Maria ist,
fürchtet sich vor dem „Nein“ des Wirtes.
Der Wirt ist das Kind vom Nachbarn. Das Nein
mit Nachdruck gefällt ihm.
Das Mädchen im blauen Umhang weiß, dass das
Kind vom Nachbarn zu Hause auch ein Versteck
hat.
Der Wirt könnte doch sagen: „Kommt, unter der
Treppe bei den Rollschuhen, da ist ja noch
Platz...“
Doch er sagt „Nein“ – denn so steht´s im Text.

*Maria und Josef bekommen kein „Ja“. Auch
nicht dieses Mal.*

*Der Wirt spielt seine Rolle gut.
Er runzelt die Stirn und sieht sehr böse aus in
seinem kleinen Leinenkittel.*

*Und Maria und Josef steigen nicht die Leiter
hoch, rauf zu den Bohnenstangen.*

*Der Wirt schlägt die Tür vor der Nase zu.
BUMM.*

*Doch ein anderes Türchen geht auf. Denn da ist
ein Stall neben der Herberge.*

*Und da ist es warm. Der Esel spricht nicht. Er
sagt nicht Ja, was vielleicht heißt: Ja ...*

*Er ist still. Er hat große Augen und er rückt zur
Seite.*

*Und da ist Platz, ein verborgener Winkel im
Stroh.*

Und so kommt das „Ja“ in die Welt.

Das ist meine Geschichte.

Der Text über Maria und Josef und über ein
Kind, das immer wieder neu auf ein „Ja“ hofft.

Das Kind ist heute eine nicht mehr junge Frau.
Sie trägt keinen blauen Umhang. Und sie heißt
nicht Maria.

Doch manchmal klopft sie auch heute noch an
Türen – mit Hoffen und Bangen.
Und Maria und Josef stehen neben ihr.
Zusammen lässt es sich besser klopfen.

Die Frau erinnert sich an das Kind.
Sie erinnert sich an den blauen Umhang. Sie
erinnert sich an den kleinen Wirt.
Sie erinnert sich an das „Nein – das kann nun mal
nicht sein...“

Sie erinnert sich an geheime Winkel, an
Zwischenräume.

Nun Mal heißt doch nicht kein Mal.

Und so geht ab und zu eine Tür auf.
Ein erstaunter Blick. Eine Frage ... Stille ...
Und dann eine Antwort.

„Wisst Ihr was? Die Bohnenstangen kommen
raus. Dann ist das Zimmer frei!“

Die Frau von heute ist das Kind von gestern.
Dann und wann sucht sie sich ein Plätzchen
zwischen zwei Türen.
Was macht sie da? Sie steht da, ganz
mucksmäuschenstill. Sie betet: **„Danke für das
Ja.“**

Eva Streitberger



Aus Tabor

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde



Wir danken allen Spendern

Kollekten im August 2020

Amtliche Kollekte: 94,14 Euro für Stiftung zur Bewahrung. Kirchl. Baudenkmäler, Studierendengemeinden, Institut Kirche u. Judentum, Partnerkirche i. d. Ökumene (Afrika), Taborchor

Gemeindliche Kollekte: 178,66 Euro für Seniorenarbeit, Orgelrücklage, Turmsanierung, Kita, Taborchor

Turmsanierung: 13,94 Euro

Kollekten im September 2020

Amtliche Kollekte: 44,22 Euro für innovative diakonische Aufgaben und Projekte der Kirchengemeinden u. diakonischen Einrichtungen, Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., ökumenisches Freiwilligenprogramm

Gemeindliche Kollekte: 51,47 Euro für Gemeindezeitung „MuT“, Konfirmanden, Taborstiftung

Turmsanierung: 25,19 Euro

Kollekten im Oktober 2020

Amtliche Kollekte: 65,22 Euro für Kirchen helfen Kirchen, Projekt „Kirche im Licht“, Gossener Mission, Görlitzer Stadtmission und Suppenküche

Gemeindliche Kollekte: 115,56 Euro für Familiengottesdienst, SPiG, Gottesdienstgestaltung

Turmsanierung: 47,85 Euro

Wir gratulieren

60er Jahre

Oberbeck G. 60, Schulze-Landvogt U. 60, Dargusch D. 60, Petersen A. 61, Pehrs R. 61, Lassen C. 61, Falk D. 62, Holl C. 62, Tietz E. 62, Kalle M. 67, Menge J. 62, Reinecke S. 62, Bruns H. 62, Danger G. 62, Boes S. 63, Riethmayer H. 63, Kampmann K. 63, Roetz M. 63, Berger U. 64, Spieler A. 65, Kuhl K. 65, Gahlbeck K.-E. 65, Wagner R. 66, Mährlein A. 66, Kunig G. 66, Schmidt S. 67, Schubart P. 68, Leusch M. 68, Birk E. 69, Mahnke U. 69,

70er Jahre

Meibohm U. 70, Weilacher R. 70, Vester M.-J. 70, Stockmann U. 70, Jacob H. 70, Rath H. 71, Stein H. 71, Lewandowski K. 71, Staamann M. 71, Dargatz M. 71, Ventur H. 72, Bartsch A. 72, Metko G. 76, Birlinger C. 76, Thomas W. 77, Sichler E. 77, Ventur K. 77, Zehetner H. 77, Kroll B. 77, Liesert G. 79, Anderschitz P. 79, Utesch H. 79, Knoop R. 72

80er Jahre

Klobedanz R. 80, Klobe C. 81, Fischer H. 82, Unger L. 83, Giersch H. 88, Coilozec G. 81, Goldschmidt W. 80,

90er Jahre

Möller E. 92

Konzerte und Veranstaltungen

Aufgrund von Covid-19 finden zur Zeit keine Veranstaltungen statt. Bitte beachten Sie die neusten Infos in den Schaukästen und die Webseite

Der Adventsbasar muss dieses Jahr leider ausfallen. Wenn möglich planen wir im nächsten Frühjahr einen Spendenbasar.

Andacht im Advent

Wir laden im Advent zu vier Freitagsandachten um 17.00 Uhr ein. Wir beginnen am 27.11.2020

Meditation in Tabor:

Dienstag 19-21 Uhr: Zen-Praxis am Abend. Info und Anmeldung bei Pfarrer Stefan Matthias 030/612 855 68 oder mail@stefan-matthias.de

Donnerstag 8.30 Uhr: Zen-Praxis am Morgen. Dreimal 25 Minuten und Gehmeditation. Leitung: Bernd Stark

Chor:

jeden Mittwoch 19.45 Uhr (Es gelten die vorgeschriebenen Hygiene- und Abstandsregelungen)

Treffen für Ältere:

Jeden Donnerstag von 14-16 Uhr laden wir zum Seniorencafé ein. Bitte informieren Sie sich in der Küsterei Tel: 612 31 29 oder über kuesterei@evtaborgemeinde.de ab wann das Seniorencafé wieder stattfindet.

Wochenschlussandacht jeden Freitag 9.00 Uhr

Busfahrten sind wegen der bestehenden Coronavorschriften noch nicht wieder möglich.

SPiG Spiritualität im Gespräch

Bitte lasst euch per E-Mail über die nächsten Termine informieren oder schaut auf unserer Webseite nach: info@spiritualitaet-im-gespraech.de

Kontakt: Pfarrer Stefan Matthias:

mail@stefan-matthias.de

Pfarrer Dr. Roland Krusche:

roland.krusche@posteo.de

KISS - Kunst im Seitenschiff:

Bis Februar 2021 finden keine neuen Ausstellungseröffnungen statt.

Aus unserem Nachtcafé

Der Winter ist für Obdachlose Menschen besonders hart. Die Pandemie erschwert die Lage zusätzlich. Die Menschen, die auf der Straße leben, sind in diese Zeit noch stärker auf Hilfe angewiesen. Ausgerechnet die Maßnahmen zum Infektionsschutz machen es den Obdachlosen schwer. Da weniger Menschen unterwegs sind, wird es schwer, Spenden zu erhalten oder Obdachlosenzeitungen zu verkaufen.

Zu Hause bleiben – so lautet eine der wichtigsten Empfehlungen in der Coronakrise. Doch was ist mit all denen, die gar kein Zuhause haben?

Obdachlose Menschen können nicht zu Hause bleiben, um sich vor einer Infektion zu schützen. Darüber hinaus haben sie häufig eine angegriffene Gesundheit und ernste Vorerkrankungen. Deshalb gehören sie zu den **Risikogruppen**, bei denen eine **COVID-19-Erkrankung** einen schweren Verlauf nehmen kann.

Aufgrund der **Corona-Pandemie** arbeiten viele Hilfseinrichtungen nur eingeschränkt oder schließen komplett. Gerade im Winter bedeutet das für viele **Obdachlose** eine Katastrophe.

Wir als Gemeinde haben im Sommer überlegt, ob und wie wir den kommenden Herbst und Winter mit der Frage der Betreuung obdachloser Menschen, Übernachtung in der Ev. Taborkirche am Dienstagabend bis Mittwoch früh umgehen.

Es gab viele Möglichkeiten zu überlegen und auch welche Kosten entstehen könnten bei

- 12 Tagen (im 4. Quartal 2020) für 30 Gäste statt 40 Gäste (10 Frauen in der beheizten Kirche und 20 männliche Gäste im Taborium und im Vorraum zum Taborium),
- erhöhtem Heizungs-, Reinigungs-, und Betreuungsaufwand.

Viele der bisherigen Mitarbeitenden haben sich zurückgemeldet, dass sie weiter in der Kältehilfe in Tabor mitmachen wollen. Aber auch „neue Gesichter“ sind dazu gekommen.

Das ist toll und zeugt von hohem Engagement. Danke dafür, dass berührt mich und uns sehr.

Ein kleines Team erarbeitete ein Hygiene Konzept aus, wie der Abstand eingehalten werden kann, wie und wo man Schlafplätze mit 1,5 m Abstand vorbereiten kann, wie die Essens- und Trinkausgabe mit Abstand möglichst hygienisch erfolgen kann, so dass die Obdachlosen und die Mitarbeitenden vor Ansteckung geschützt werden können. Das alles war und ist weiter eine große Herausforderung und braucht mehr Mitarbeitende als in den Jahren vorher.

Wir haben am 13. Oktober angefangen und müssen jetzt feststellen, dass alles sehr diszipliniert verläuft: die Gäste tragen Masken, desinfizieren Hände, erhalten Mahlzeit (nur am Tresen, der mit einer Schutzscheibe aufgerüstet wurde) und auch die ärztliche Versorgung ist für sie garantiert.



Foto: Kathrin Harms

Und wie kann der Einzelne helfen? Die Antwort ist einfach: "Sprechen Sie mit obdachlosen Menschen. Geben Sie einen Obulus, wenn Sie um eine milde Gabe gebeten werden. Oder spenden Sie für Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe."

Und hoffen Sie auf einen milden **Winter**, möchte man ergänzen.

Ursula Krzeszowski für das Nachtcafé Team

Erstes Treffen und Aktionen des Tabor-Umweltkreises

Anfang September trafen wir uns zum ersten Mal zum neuen **Tabor-Umweltkreis**, um über die Ziele und Ausrichtung der Umweltsarbeit in Tabor, die Ideen der Teilnehmer*innen und erste Aktionen zu sprechen. Da die Teilnehmer*innenzahl derzeit noch überschaubar ist, haben wir zunächst nur kleinere Projekte in den Blick genommen, die jedoch nicht nur in die Gemeinde hinein, sondern möglichst auch in den Wrangelkiez hinaus wirken sollen.

Das erste Ergebnis dieser Ausrichtung unserer Umweltsarbeit war ein **Kinder-Öko-Nachmittag** Anfang Oktober vor und in der Taborkirche mit Pflanzenschatzsuche, Foodsharing und Musik. Kinder (und Eltern) bemalten fantasievoll und farbenfroh Holzleisten mit den Namen der Pflanzen, die in den Rabatten vor der Kirche zu finden sind. Mit den Namenstafeln konnten die Kinder anschließend auf „Schatzsuche“ gehen, um die zur Tafel passende Pflanze zu finden, diese zu markieren und damit etwas über die Stadtnatur im Kiez zu lernen.

Beim Foodsharing wurden im Wrangelkiez vor dem Wegwerfen gerettete Lebensmittel verteilt.

Mitte November fand dann ein zweites Treffen des Umweltkreises statt, in dem wir über die **Förderungsmöglichkeiten für die Umweltsarbeit in Tabor** beratschlagten. Unter mehreren Projektideen haben wir uns dafür entschieden, einen Förderantrag bei der KD-Bank-Stiftung zur insektenfreundlichen und klimawandeltauglichen Begrünung des Kirchengeländes und des Kirchenvorplatzes zu stellen. Dazu könnten zum Beispiel auf dem Kirchenvorplatz neue Hochbeete und Pflanzkübel für Kräuter, Blumen, Stauden aufgestellt werden und das vorhandene Strauchhochbeet mit weiteren Kleinsträuchern ergänzt werden. Schattenverträgliche Pflanzen wie zum Beispiel Efeu, Waldrebe und Brombeere für mehr Grün und auch Nahrung im Kirchhof für Menschen, Insekten und Vögel sind angedacht, ebenso die Anlage einer Kompostecke zur Verwertung des Herbstlaubes. Sollte der Förderantrag erfolgreich sein, könnten

wir die Ideen in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres umsetzen.

Das nächste Treffen des Umweltkreises ist für Anfang 2021 geplant. Interessent*innen können gerne eine E-Mail an

umweltkreis@evtaborgemeinde.de senden, um eine persönliche Einladung dafür zu erhalten.
Carsten Sauerbrei

Heiligabend in Tabor

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung zu unseren Gottesdiensten an Heiligabend, da wir nur eine begrenzte Zahl an Sitzplätzen vergeben können!

Sie haben die Möglichkeit über unsere Webseite ein PDF-Formular auszufüllen und an uns per Post zu schicken oder an folgende E-Mailadresse:
heiligabend2020@evtaborgemeinde.de

Sie können sich auch direkt in der Küsterei anmelden.

Für weitere Online-Übertragungen von Weihnachtsgottesdiensten erkundigen Sie sich bitte unter:

<https://www.ekbo.de/termine/weihnachten-2020.html>

Aus Martha

Neuigkeiten * Veranstaltungen * Aus der Gemeinde



Vier Adventsabende

Alles beginnt mit der Sehnsucht.

Immer ist im Herzen Raum für mehr.

(Nelly Sachs)

Die Adventszeit ist die Zeit der Sehnsucht. Wonach sehnen wir uns? Welche Sehnsucht liegt unter und hinter unseren Sehnsüchten und Süchten.

Welches „mehr“ möchte Raum gewinnen in unseren Herzen und in unserer Gemeinschaft.

Wir laden ein, vier Adventsabende gemeinsam zu zelebrieren:

Jeweils Mittwoch, 2./9./16./22. Dezember 2020, 19 – 20.30 Uhr

in der Martha-Kirche rund um den Adventskranz sitzend und / oder als Telefonkonferenz.

Musik – Textimpuls – Schweigen – Schreiben jede/r für sich – Austausch – Segen

Wir bitten um Anmeldung:

monika.matthias@martha-gemeinde.de

Wir freuen uns auf euch und das gemeinsame Erleben und Gestalten dieser besonderen Adventszeit,

Gundula Lembke, Susanne Billig, Monika Matthias

Weitere Einladungen:

wir laden ein

Sonntags um zehn zum Gottesdienst und an einigen Sonntagen zur Kinderkirche

Gottesdienste und Kinderkirche können wir in der Kirche und im großen Saal den Corona-Regeln gemäß feiern. Wir vollenden die Gottesdienste mit Singen im Garten. Dann laden wir ein zum Kirchencafé auf dem Hof und dann zur Gesprächsrunde in der nun wieder gut gelüfteten Kirche.

Familiencafé Mira Martha. Alles Begegnung: freundlich, einladend, bunt und lecker.

Mit Marina Bellin und Sophia Ruckert. Donnerstags 15 – 18 Uhr im Garten. Es gibt heiße Getränke und Decken. Zieht euch bitte warm an und achtet gut auf die Hygiene- und Abstandsregeln.

Frauenfrühstück. Gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen. Jeden ersten Montag im Monat, 10 bis 12 Uhr mit Els van Vemde. Wie die nächsten Monate mit Corona-Bedingungen gestaltet werden können, bitte im Kontakt mit Els van Vemde oder im Gemeindebüro erfragen.



Chor mit Johannes Schultz. Gegenwärtig findet er liebevoll, kreativ und professionell online statt, donnerstags, 19.30 bis 21.30 Uhr. Auch hier ist das Weitere im Prozess. Mitsänger*innen sind willkommen! Infos und Kontaktaufnahme: chorleiter.schultz@gmail.com

Offene Jugendarbeit – OJA Martha

There is art in the heart.

Entspannen, erzählen, Go- und Tischtennis-Spielen, Musik machen und mehr mit Tanja, Fabian, Benjamin. Gegenwärtig muss die offene Arbeit in eine mit Kleingruppen verwandelt werden. Kontakt: 030 / 61 28 73 35.

Digitaler Austausch und Vernetzung: martha-gemeinsam

Das hat sich in diesen Monaten als sehr hilfreich erwiesen. Wir haben einen großen Email-Verteiler – martha-info-Email, – über den wir Infos und Einladungen versenden. Und es gibt einen kleinen, der zu Austausch und Vernetzung einlädt. Wenn ihr daran teilnehmen möchtet, bitte eine Email ans Gemeindebüro.

Und irgendwann feiern wir wieder Abendmahl, Segnungsgottesdienste, Feste und genießen Frauenbesinnungstage. Vieles ist im Prozess. Wer auch kurzfristig gut informiert sein möchte, beispielsweise auch über

Silent room – Musik, Stille, Licht

sende bitte eine Email an: martha-info@gmx.de

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias

Was sonst noch in Martha stattfindet in Coronazeiten:

Bitte erkundigt euch persönlich bei den jeweiligen Kursleiter*innen. Hier findet ihr eine Liste der Kontaktdaten:

Qi Gong (montags) mit Susanne Heil, Tel. 6121790, oder www.sushigong.de

Yoga (donnerstags) mit Birgit Lutz, Tel. 01778213104

Hatha Yoga mit Tomislav und Jessica, Info: www.yoga-in-neukoelln.de



Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

*Gott ist mit uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

(Dietrich Bonhoeffer)

Wir gratulieren

Von Herzen gratulieren wir allen, die im Dezember, Januar und Februar Geburtstag haben. Lassen Sie sich feiern und erfahren Sie immer wieder das Glück, am Leben zu sein. Seien und bleiben Sie behütet, finden und schenken Sie Herberge. Segen möge Ihnen leuchten in leichten und in schweren Tagen.

Einen doppelten Glückwunsch denen, die einen runden Geburtstag feiern:

10. Geburtstag: Hilda Zimmermann, Moritz Frey

30. Geburtstag: Viktor Treu, Luise Leutbecher,

40. Geburtstag: Marcel Stehberger, Hanna Moritz, Iris Musolf, Anja Vogel

50. Geburtstag: Helge Hansen, Kolja Kurth, René Rosenberg, Monika Stäbler, Achim Landau, Natascha Habler, Martin Fuge, Joachim Schwarz

60. Geburtstag: Frank Hartmann, Brigitte Schäfer,

70. Geburtstag: Bernd Westerkowski, Detlef Krüger

75. Geburtstag: Helga Wilm

In besonderer Weise denken wir an unsere Jubilar*innen, die die Schwelle ins neunte Lebensjahrzehnt überschritten haben.

80. Geburtstag: Gerda Kempf

82. Geburtstag: Dorothea Tamm, Horst Herzog, Dr. Hedwig Amorosa

84. Geburtstag: Horst Heidemeyer, Thea Wicher

86. Geburtstag: Carl Beier

87. Geburtstag: Waltraud Vietz

88. Geburtstag: Karl-Heinz Pringal

93. Geburtstag: Elsa Zeller

Und unsere älteste Jubilarin

96. Geburtstag: Heidel Laabs

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang,
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang*

Wir freuen uns über Umgemeindungen in die Martha-Gemeinde:

Michael Luikart

Ulf Birger-Hausmann

Susanne Keßler

Andreas Krüger

Willkommen nun auch ganz offiziell in unserer Gemeinde! Danke für euer Vertrauen und Zutrauen. Euch und uns gemeinsam möge Glück und Segen leuchten.

Sei klug und halte dich an Wunder.

Sie sind lang schon verzeichnet

Im großen Plan.

Jage die Ängste fort

Und die Angst vor den Ängsten.

Mascha Kaléko

Liebe Leserin, lieber Leser, wir wünschen Euch und Ihnen ein behütetes und segensreiches Jahr, mit jeder Menge Mut und Lachen, Widerständigkeit und Freude.

Mögen wir gemeinsam im neuen Jahr Friede und Gerechtigkeit vermehren, Solidarität und Staunen, Zärtlichkeit und Liebe.

Danke für alle Unterstützung und Treue, alle finanzielle und ideelle und tatkräftige Hilfe im zu Ende gehenden Jahr. Danke für reiche Spenden und Kollekten, Kirchengeld und Patenschaften. Wir konnten Vieles ermöglichen: Kirchenasyle durchführen, unsere Heiz- und Betriebskosten finanzieren, in der offenen Jugendarbeit vielen Jugendlichen aus welchen Kulturen und Religionen auch immer ein warmes Willkommen bieten, trotz und mitsamt Corona-Maßnahmen reiche Gottesdienste feiern, unsere digitale Präsenz ausbauen, MUT entwickeln, Anteile bei Oikocredit kaufen, Schönheit pflegen, das wundervolle Leben zelebrieren....

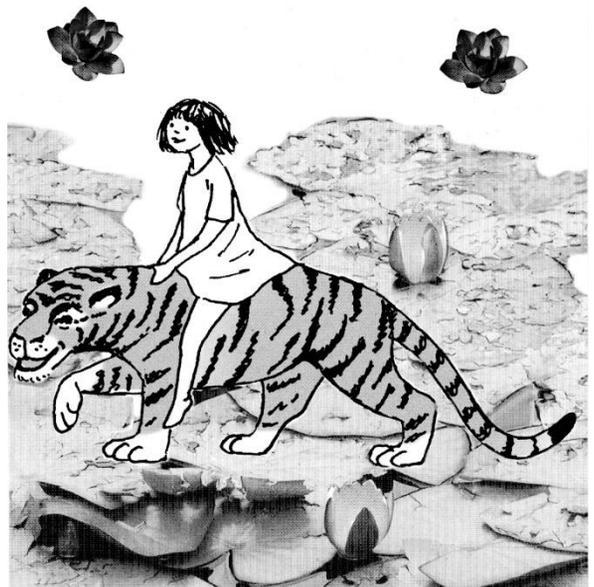
Und natürlich machen uns die Corona-Zeiten auch zu schaffen. Die Kirchensteuer wird geschätzt 10 Prozent weniger werden und einige Kollekten sind weggefallen. Wer selbst von der Pandemie finanziell nicht betroffen ist und spenden möchte, mag das herzlich gerne tun. Dafür und für Daueraufträge: **Bitte beachtet die neue Kontoverbindung,** die ihr auf der Rückseite von MUT findet. Den Spendenzweck könnt ihr natürlich selbst wählen. Am dringendsten brauchen wir Spenden für diese Zeitschrift MUT, die wir uns gerne einiges kosten lassen.

Bleiben Sie uns gerne weiterhin verbunden oder nehmen Sie erneut oder erstmalig Kontakt mit uns auf.

Herzlich willkommen in Martha und im Jahr 2021, eure / Ihre Pfarrerin Monika Matthias


*Die Sonne geht auf
 Ich öffne das Fenster
 und schaue mich um
 Der Himmel, die Erde und ich
 Feuer und Wasser
 Ich hole mir, was ich brauche
 Es ist genug für alle da
 Ein kleiner Rest für die Blumen
 Die Lotusblume öffnet sich
 Ich umarme meine Tigerin
 und das kleine Mädchen in mir.
 Willkommen, neuer Tag!*

Nach einem chinesischen Morgenruß



Apropos Dank: Zu den intensiven Erfahrungen im zu Ende gehenden Jahr gehörte unser Kontakt zur Dar Assalam Moscheegemeinde. Während des Ramadan war diese Gemeinde für einige Freitagsgebete in unserer Kirche zu Gast. Gerne und mit Dankbarkeit denke ich an diese Wochen zurück. Wir haben auch in den vergangenen MUT Ausgaben davon berichtet.

Und nun hat mich vor wenigen Tagen, wie eine Art Spätlese, dieser handgeschriebene Brief aus Großbritannien erreicht. Dieser Dank macht mich wiederum sehr dankbar und ich möchte dies mit euch allen teilen, die ihr mit dazu beigetragen habt, dass wir Herberge auch in dieser Hinsicht sein konnten. Im Folgenden der Brief:

30th October 2020

Dear Pastor Monika,

I recently read a story on the BBC news website although the story is a few months old. It was heartening to read it, especially when there is so much negative news at the moment and we are living in difficult times with the challenge posed by coronavirus. I was touched by your very kind gesture towards the Muslim community in your local area. Whilst they were struggling to find somewhere to pray, you and the rest of the congregation opened up the doors to your church building which had the facility to accommodate the additional people. This act of humanity is very welcome in these times of division and hatred peddled by some. We all have a duty to spread the message of love and you have most definitely done this. As you said there is not too many differences in what each one of us as human beings would like. I hope the rest of your congregation also get to see this letter as they also deserve special thanks for making it possible.

Thank you very much and may God accept your kind action.

With warmest regards,
Ahmed.



Quarante: 40 Worte

Ende Oktober hatte ich Geburtstag. Ich wollte etwas dichten, eine besondere Erfahrung verdichten.

Da kam mir ein Wort in den Sinn – kein bon Mot-nein, ein doofes Mot – und das hat mich gedrückt, wie die Erbse unter den 40 Matratzenschichten der Prinzessin. Dieses doofe Mot ist jetzt in aller Munde:

Vorsicht, verschluckt Euch nicht! - es heißt: “Quarantäne“.



Zum Geburtstag, beim Sinnieren über Worte und ihre Wirkung habe ich zur Feier des Tages das doofe Mot ausgetauscht mit einem „bon mot“ – nämlich dem französischen Wort „**Quarante**“, was da heißt: 40.

Und die Erbse hat aufgehört zu drücken.

Und im Rückzug von der „trubeligen Welt“, habe ich – nach der Entdeckung des schön klingenden französischen Wortes – noch andere „bon mots“ gesucht. Und siehe da, da meldeten sich 40 Reimworte zu Wort. Sie sagten:

„Hier sind wir. Wir drücken nicht. Wir bedrücken nicht. Auf uns kann man gut ruhen.“

Hier sind sie: Mögen sie nun zu Euch sprechen und was erzählen. Und wenn Ihr mögt: Zählt sie. Es sind „quarante“ – versprochen.

Quarante

Wie kann es gelingen, dass Worte klingen?

Die Töne: Schöne?

Motive: tiefe?

Und heiter der Sinn - darin.

*Die Freude heute
Empfinden und finden
Worte von dieser Sorte:*

Das Leben ein Fest! - Was lässt

uns spüren: offene Türen.

In aller Ruh, vom Ich zum Du.

Ein Bund ist bunt.

Als Zeichen: Gott wird nicht weichen.

Er ist da- ganz nah.

Auch grade hier, so können wir

Wandeln, verwandeln.

Und jeder Tag: Geburtstag!

*So feiern wir ein Fest. Das lässt
uns fröhlich sein! Wir sind nicht allein.*

Heiter schreiten wir weiter.

Hände reichen: das ist unser Zeichen.



Eva Streitberger

Buchbesprechung

Die Sehnsucht nach einem Zuhause

Als Zehnjähriger steht Bernd Heinrich tagelang an der Reling eines großen Schiffes. Seine Eltern wandern aus der vertrauten deutschen Provinz in das ferne Südamerika aus. „Ziellos kam ich mir vor, wie ein Blatt, das der Sturm vor sich hertreibt, ich fühlte nur das Schwanken, die Gischt, die Unendlichkeit und die Macht der Wellen.“ Mit der ganzen Wucht der Heimatlosigkeit fühlt sich der Junge konfrontiert, als auf einmal am Himmel über ihm ein majestätischer weißer Albatros auftaucht. Eine Buchempfehlung

Tagelang kreuzt der Albatros zwischen der gestaltlosen Leere des Himmels und dem Schiff hin und her und der Junge fragt sich: Wie schafft es der Vogel, über dem riesigen gleichförmigen Ozean zielsicher immer wieder dieses eine Schiff anzusteuern?

Wie einen Roman beginnt Bernd Heinrich sein Buch „Der Heimatinstinkt“ und kehrt oft zu dieser Erzählform zurück, verwebt kunstvoll Sachbuch, Forscherbiografie und literarisches Wort miteinander. Die Begegnung mit dem Albatros wurde für ihn zur Initialzündung, sein Forscherleben der Heimatliebe der Tiere zu widmen. Was er in jahrelangen biologischen Feldversuchen – auf du und du mit Spinnen, Sturmvögeln und Kastaniensetzlingen – herausgefunden und zu welchen Gedanken über unser fragiles Leben und unsere Sehnsucht nach Zugehörigkeit ihn das inspiriert hat, erzählt er in seinem Buch.

Ob Raupen in ihrem Kokon oder Vögel in Höhlen und Nestern, ob Ameisen in ihrem Bau oder Menschen in der Etagenwohnung, ob Spinnen in ihrem Netz oder Baumkeimlinge auf einem Stück Waldboden – einen Ort einnehmen zu wollen, an dem es sich leben und überleben lässt, an dem Junge aufgezogen oder Samen verstreut werden können, ist ein universelles Bedürfnis. Selbst kleine Fische finden im endlosen Ozean ein Zuhause in ihrem Schwarm: in der Nähe der anderen Tiere, deren Körper den Schutz bieten, die Vertrautheit und Orientierung, ohne die sie verloren wären. So eng verbinden sich Fische mit ihrem Schwarm, dass sie sich lieber gemeinschaftlich von einem Wal verschlucken lassen, als sich auch nur für einen Moment zu verstreuen. In der nüchternen Sprache der Biologie „rechnet“ sich das: Fische, die bei ihrem Schwarm bleiben, haben trotz Walappetit die höhere Überlebens- und Fortpflanzungswahrscheinlichkeit.

Die Spinne Charlotte

Doch bei aller Liebe zur Wissenschaft ist die pure Nüchternheit Bernd Heinrichs Sache nicht. So erzählt er von einer hingebungsvollen Privatstunden-die an der Spinne Charlotte, so hat er sie getauft, mit der er tatsächlich jahrelang seine Wohnung teilte – und Charlotte war keine kleine Spinne. Stundenlang hat er sie beobachtet, gefüttert, erfuhr, welche Hummeln und Fliegen sie bevorzugte oder verschmähte, lernte, wie sie ihr Netz reparierte. Und als Charlotte nach Jahren irgendwann ihr Netz vernachlässigte, in dem sie wohnte,

und schließlich ganz verkommen ließ – da wurde sie tatsächlich alt und starb bald darauf.

Die Reisen der Zugvögel

In besonders beeindruckenden Passagen weitet der Autor den Blick auf die globalen Reisen der Tiere. Spannend berichtet das Buch, was die Forschung heute über die Orientierung an Erdmagnetfeld, Sternenhimmel, Sonnenstand und Landschaftsmerkmalen weiß – und vieles bleibt ein Geheimnis. Was bewegt einen kleinen Vogel dazu, einen zehntausend Kilometer langen Non-Stop-Flug aufrecht zu erhalten, bei dem er das eigene Gewicht halbiert und auf dem letzten Wegstück selbst die eigenen Muskeln aufzehrt, um daraus ein letztes Quentchen Energie zu gewinnen? Was bewegt einen Lachs dazu, sich gegen die Strömung von Meeren und Flüssen zu quälen, um verendend im letzten Lebensmoment seine Eier genau an dem Ort abzulegen, an dem er selbst geboren wurde? Aus biologischer Sicht ist die Antwort klar: „Wo ich selbst herkomme, da lässt sich ein Kind aufziehen“ – das ist das evolutionäre Prinzip hinter jeder Heimatliebe, erklärt der Autor.

Ein sympathischer Hauch Vermenschlichung, dem aktuellen wissenschaftlichen Blick angemessen, der einen kategorischen Unterschied zwischen Mensch und Tier längst nicht mehr kennt, dazu viel geduldig beobachtende Biologie und eine großartige Vielfalt überraschender Lebensweisen und Forschungserkenntnisse – mit „Heimatinstinkt“ ist Bernd Heinrich ein Kleinod der erzählenden Biologie gelungen.

Übrigens: Nur ihre Gehirne verzehren Zugvögel auf den weiten Reisen nicht; denn die halten die Motivation aufrecht: eine unbedingte Sehnsucht nach dem Zuhause.

Vorgestellt von Susanne Billig. Zuerst erschienen auf: deutschlandfunkkultur.de

Bernd Heinrich, Judith Schalansky (Hg.): Der Heimatinstinkt – Das Geheimnis der Tierwanderung, übersetzt von Hainer Kober, Matthes &

**Sie unterstützen uns.
Wir unterstützen Sie.**

+ Zuhören.
+ Da sein.
+ Menschen in
Krisen begleiten.

0800 - 111 0 111
www.telefonseelsorge-berlin.de



Wurzelwerk

Bio-Einkaufsgemeinschaft
und Bioladen

Gleich 2x anders einkaufen

Im Travekiez: **Im Kaskelkiez:**
Oderstr. 10 Kaskelstr. 16
(Friedrichshain) (Lichtenberg)

www.wurzelwerk-berlin.de

Café Bistro Filou

Französische Bäckerei

Reichenberger Str. 86 (Ecke Glogauer Str.)
10999 Berlin • Tel.: 612 35 41

Wir
bedienen
Sie
gern

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 6-18 Uhr
Sa + So 8-16 Uhr



**Zu Besuch bei der
Heiligen Familie
in Corona-Zeiten**

FRISEUR

Die Besten
VOM ANDREN UFER

OHLAUER STR. 40
10999 BERLIN
Tel: 030/612 73 19



Reichenberger Apotheke

seit 1888

Ilona Durigo

Mo-Fr 9-18.30 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr
Tel. 612 68 43, Fax 611 079 50
Reichenberger Str. 110
10999 Berlin-Kreuzberg





Nahkauf City – Oguz
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
 Spirituosen
 Obst & Gemüse
 Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
 10997 Berlin - Kreuzberg
 Tel.: 612 51 87

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
 Schul- und Zeichenmaterial
 Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
 schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61

Bestattungen Mobilbestatter

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

(vormals Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg)

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

MOBILBESTATTER

**NEU! Termine und Hausbesuche nach Ihren Wünschen
 Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01**

- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Trauerdrucksachen-Service
- günstige Sterbegeldversicherungen
- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten



Erd-, Feuer-, See- und
 Sozialbestattung

 **0178 / 611 60 66** 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrofachhandels und Installations GmbH
 Heckmannufer 4, 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im

Installateurverzeichnis von VATTENFALL
 MITGLIED der ELEKTROINNING



physioteam

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✓ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ✓ Manuelle Therapie
- ✓ Osteopathie
- ✓ Craniosacrale Therapie
- ✓ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Ihre
Fürst
Bismarck-Apotheke
Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Fisch-Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis



KÜßEROW
BESTATTUNGSHAUS

Silbersteinstr. 73
12051 Berlin-Neukölln
Telefon: (030) 626 13 36

Sie erreichen uns rund um die Uhr!

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung. Wir sind jederzeit für Sie da und wissen was zu tun ist. Bei uns können Sie Ihre Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungen in allen Preislagen www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Kri- senberatung - Seelsorge - Paarberatung

Am Lustgarten, 10178 Berlin, Tel.: 030/
32507104 Mo -Fr 14-18 Uhr und n.
Vereinbarung.

Soziale und Anwaltliche Beratung

(auf Spendenbasis) Gemeindehaus
St.Tomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27,
10997 Berlin .
Tel.: 030/ 2611993 Jeden 2. und 4. Mittwoch
im Monat von 15-18 Uhr

Beratungsstelle für Überschuldete/ Schuld- ner- und Insolvenzberatung

Diak. Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesi-
sche Str. 27 a, 10997 Berlin (im Hause des
Bürgeramtes) Mo, Mi, Do 9-12 u. 13-16
Uhr, Di 13-18 Uhr, Termine n. Vereinb. unter
030/691 60 78/79

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon- Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.

Tel: 0163/5506810,
info@fluechtlingskirche.de

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

GEBEWO pro gGmbH
Mitglied im Diakonischen Werk
Taborstraße 17, 10997 Berlin
Tel: 030/5315 6850
www.gebewo-pro.de

Hier könnte Ihre
Anzeige stehen.

Info: 030 612 31 29

kuesterei@evtaborgemeinde.de

Palmen Apotheke



Schlesische Str. 37

10997 Berlin

Tel.: 030-612 39 46

Fax: 030-61623914

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefstraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

☎ **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN

Telefonseelsorge Berlin e.V.

gebührenfrei | anonym | rund um die Uhr 0800 - 111 0 111

Erscheinung

Ein mächtiger, unglaublich
großer, grüner Engel
fliegt
durch den Innenhof
über meinem Kopf
durch's verschlossene Tor
in die Martha Kirche.
verwundert, verzaubert
stehe ich da,
angewurzelt in der Mitte
der alten, roten Klinkerbauten.
Mein Kleid: uralte, tiefdunkelbraune
kleine, aufgestickte, weiße Blüten.

Weiße Blumen entspringen
schwarzbrauner Erde.
Der mächtige, grüne Engel lockt sie,
zu leben:

„Komm heraus, weiße Blume,
komm heraus und blühe!

Du sollst leben!

Zu nichts Anderem bist Du hier!“

„Weiße Blume

aus schwarzbraunem Grund,
aus Urmutter Schoß
befreie dich

von Asche, Schutt und Schrott!!!“

„Komm heraus aus deinem Schatten,
aus deiner Dunkelheit in 's Licht.“

„Weiße Blume in deiner Knospe,
trau' dich, Luke hervor, wachse,
entfalte deine Blütenblätter,
die Andern warten schon
zeig' wie sie - jede einzigartig -
dein Leuchten,
deine Liebe,
dein Wesen
in der Freiheit,
im Licht.“

Ihr seid das Licht der Welt

Wir finden dich in Kinderaugen,
wir finden dich in den leuchtenden
Augen alter, weiser, liebender Men-
schen.

In Augen Überlebender, die
durch Abgründe, Dunkelheiten,
Gefängnissen, Wüsten, Qualen
gehen mussten.

Licht in den Augen von:

„Amazing Grace“

von Gaunern und Gaunerinnen,
die gefunden worden sind
und sich selbst fanden.

Du leuchtest,
wenn ein Kind geboren wird;
wenn ein Mensch zurückkehrt in 's
Licht.

So unendlich die Liebe,
das Licht,

so vergeblich die Worte,
die DAS, zu fangen versuchen.

Wir sind das Licht.

Poesie von
Greta
Kruse-
Luschnat

(Vorgetragen
am
Mirjam-
Gottesdienst
Sept. 2020)



Ev. Martha-Kirchengemeinde

www.martha-gemeinde.de



Glogauer Straße 22 • 10999 Berlin
Gemeindebüro: Tel. 030 / 612 31 12 mit AB
Email: buero@martha-gemeinde.de
Öffnungszeiten: Di 14 – 16 Uhr mit
Monika Matthias.
Do 15 – 17 Uhr mit Sabine Fischer

Pfarrerin Monika Matthias: Tel. 030 / 612 88 072
E-mail: monika.matthias@martha-gemeinde.de
Vorsitzende des GKR: Claudia Spiller
claudia.spiller@martha-gemeinde.de

Email-Liste: Wir informieren Sie über aktuelle
Veranstaltungen. Bitte senden Sie eine E-mail an:
martha-info@gmx.de

Spenden: Ev. Martha-Gemeinde

Berliner Sparkasse
IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09
Gerne senden wir eine Spendenbescheinigung zu.

Kooperationspartner*innen unter einem Dach:

Offene Jugendarbeit

mit Fabian, Tanja und Benjamin

Telefon: 030 / 612 87 335

Frau und Beruf e.V.

www.FrauundBeruf-Berlin.de

Kindergarten Makke e.V.

Telefon 030 / 407 47 765

Email: ektmakke_ev@t-online.de

Ev. Tabor-Kirchengemeinde

www.evtaborgemeinde.de



Taborstr. 17 • 10997 Berlin
Tel.: 030 / 612 31 29 - Fax 030 / 612 77 76
Gemeindebüro: kuesterei@evtaborgemeinde.de
Öffnungszeiten: Mi 16.00 - 18.00 Uhr
Do 11.00 - 13.00 Uhr

Pfarrerin Sabine Albrecht
albrecht@evtaborgemeinde.de
Tel.: 0157 / 5890 6411
Sprechzeiten: Do 16.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin: Ulrike Brand
Tel.: 030 / 767 68 79 4
Sprechzeiten nach Vereinbarung

Obdach-Nachtcafé: Tel.: 030 612 858 33,
Oktober-April Di 21.30 - Mi 8.00 Uhr

Kindertagesstätte

Leiter: Andreas Barz
Cuvrystr. 36 Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr
tabor-kita@evkvbmn.de
Tel.: 030 695 343 85 - Fax: 030 611 90 66

Spenden: Ev. Tabor-Kirchengemeinde

Berliner Sparkasse
IBAN DE95 1005 0000 4955 1922 25
BIC: BELADEBEXXX